Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Pruys, Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 183 — **Montag, den 9. August** — **1926**

Bulgariens Wirtschaftslage

Das Ziel, dem die wirtschaftliche Entwicklung Bulgariens zustreben muß, ist durch die besondere Struktur des Landes klar umrissen: Als junges, in vieler Beziehung noch unentwickeltes Agrarland sind seine dringendsten Aufgaben, durch Kultivierung und äußerste Ausnützung des Bodens und Modernisierung der Arbeitsverfahren sowohl quantitativ wie qualitativ seine Eigenproduktion auf ein Höchstmaß an Leistungsfähigkeit zu bringen und durch Stärkung der heimischen Industrie die Abhängigkeit vom Ausland nach Möglichkeit einzuschränken.

Die Ereignisse des letzten Jahrzehnts jedoch, die Vernichtung großer volkswirtschaftlicher Werte durch den Krieg und die daraus folgenden schweren Krisen, die ganz Europa überfluteten, machen es dem Lande unmöglich, selbst soviel Mittel, soviel Kapitalien aufzubringen, wie sie nun einmal für eine solche Aufgabe in besonders hohem Maße notwendig sind. Es ist daher nicht verwunderlich, daß der Kernpunkt der wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Bulgarien der Kapitalmangel, die Kreditnot ist.

Die Geldinstitute des Staates, die Nationalbank und die Landwirtschaftliche Bank, die an erster Stelle für die Kreditbeschaffung Sorge zu tragen haben, können das immer noch wachsende Kreditbedürfnis nicht befriedigen, zumal die Summe der gewährten Kredite von Jahr zu Jahr sich vergrößert hat. Die starke Verschuldung des Staates bei der Nationalbank (4,5 Milliarden Lewa, das ist ungefähr soviel wie der gesamte Banknotenumlauf, die Last der Reparationen von 400 Millionen Lewa jährlich, die rege Nachfrage nach fremder Valuta infolge der im letzten Jahre passiven Handelsbilanz behindern die Nationalbank in der Gewährung von Krediten natürlich außerordentlich.

Die Landwirtschaftliche Bank ist ihrerseits Empfängerin bedeutender Kredite von seiten der Nationalbank und daher von dieser bis zu einem gewissen Grade abhängig. Die von den Privatbanken flüssig zu machenden Kredite sind unbedeutend, und die ausländischen Bankinstitute am Platze ließen sich nur auf kleinere, kurzfristige Kredite ein. Durch Schaffung einer neuen Bank unter Beteiligung ausländischen Kapitals, die bis jetzt allerdings nur geplant ist, hofft man die Nationalbank in der Kreditgewährung von Handel und Industrie entlasten zu können.

Es ist begreiflich, daß bei dieser schweren, das ganze Wirtschaftsleben beherrschenden Krise auf dem Geldmarkte die Bemühungen, aus eigenen Kräften zu einer Besserung und Entspannung der Lage zu kommen, nicht von vollem Erfolg begleitet sein konnten, wenn auch in dem einen oder anderen Punkte ein Fortschritt zu verzeichnen ist. — So ist es dank der neuen Zollsätze (Erhöhung der Einfuhrzölle, Erniedrigung der Ausfuhrzölle) gelungen, das Verhältnis von Aus- und Einfuhr zu bessern, ja für das erste Drittel dieses Jahres sogar einen Ausfuhrüberschuß zu erzielen, wenn auch der Gesamtumsatz dem Vorjahre gegenüber zurückgegangen ist, wie aus folgenden Zahlen ersichtlich ist:

	Einfuhr	Ausfuhr	Bilanz	Prozent des Gesamtumsatzes
	Million. Lewa			
1. Drittel 1925:	2315	1764	— 551	13,5
1. Drittel 1926:	1645	1815	+ 170	5

Der Rückgang des Gesamtumsatzes beträgt etwa 20 Prozent. Dies war angesichts des hohen Defizits der Handelsbilanz für 1925 (1,6 Milliarden Lewa gleich 12,4 Prozent des Gesamtumsatzes) sehr notwendig. Die besonders hohen Zölle auf Waren, die auch im Lande selbst hergestellt werden, sollen die heimische Industrie schützen.

Deren Lage ist auch schlimm genug. Manche Unternehmungen liegen ganz still (z. B. Zuckerindustrie), viele arbeiten mit großen Einschränkungen. Doch ist es verständlich, daß bei der verhältnismäßig geringen Ausdehnung der Industrie in Bulgarien dieser Faktor nicht jene ausschlaggebende Rolle spielen kann, wie in den ausgesprochenen Industrieländern. — Aber trotz aller Schwierigkeiten eröffnen sich — gerade jetzt nach der Erhöhung der Einfuhrzölle — gute Aussichten für viele Unternehmungen; manche Fabrikation könnte wieder aufgenommen werden, wenn nur das nötige Kapital vorhanden wäre. Und da sind wir wieder an unserem Ausgangspunkt angelangt.

Es ist verständlich, daß unter diesen Umständen die Stimmung für ein Einwandern fremden Kapitals — sei es als Kredit, sei es durch Vergebung von Konzessionen — sehr groß ist. Gewiß, es fehlen nicht die Stimmen, die dagegen sprechen und dabei als Hauptargument die Abhängigkeit vom Auslande ins Feld führen, in die man durch Auslandskredite geraten würde. Aber es ist zu bedenken, daß es schlechterdings unmöglich ist, ein so junges Land wie Bulgarien unter den heutigen ungünstigen Verhältnissen sich aus eigenen Kräften zur wirtschaftlichen Selbständigkeit emporringen zu lassen, und daß es gerade im Interesse der wiederzuerlangenden Selbständigkeit notwendig sein wird, dieses Zwischenstadium fremder Hilfe zu durchschreiten.

Die Forderungen für die Zukunft können daher, wie auch der Bericht der Nationalbank betont, dahin zusammengefaßt werden: Revision der Reparationszahlungen und Gewährung langfristiger Kredite für das Land. Die nun zu erwartende Anleihe für die Emigranten kann nur ein Anfang dazu sein. Weitere müssen folgen. Denn nur dann wird Bulgarien — wenn überhaupt — zu wirtschaftlicher Unabhängigkeit gelangen.

Herr Kölling verteidigt sich!

Der Kampf mit der Polizei

Magdeburg, 7. Aug. Untersuchungsrichter Kölling, der heute seinen Urlaub angetreten hat, richtet zum Abschied an die Rechtspresse ein Schreiben, in dem er seine Haltung zu verteidigen sucht, aber nur beweist, daß er, im besten Falle aus bürokratischem Starrsinn, alles getan hat, um ein Geständnis Schröders und damit die letzte Aufklärung des Mordes an Helling und die Befreiung der unschuldigen Opfer einer verfehlten Untersuchung zu hintertreiben.

Kölling schreibt u. a.:

„Der Herr Oberstaatsanwalt hier eröffnete mir vor einer Reihe von Tagen, daß er den Berliner Kriminalkommissaren Sonderaufträge erteilen werde; ich erwiderte, daß er dies auf eigene Verantwortung tue. Ich hätte mit diesen Beamten aus den ihm bekannten Gründen nichts zu tun.

Am 4. August fragte mich der Herr Oberstaatsanwalt, ob ich mit der Gegenüberstellung der Hildegard Götz mit dem Schröder einverstanden sei. Ich erwiderte, ich hätte an und für sich nichts dagegen; er möge es tun, wenn er es für richtig halte. Er wisse aber, daß ich mit den Berliner Kriminalkommissaren nichts zu tun habe."

Kölling beklagte sich weiter, daß niemand ihn ersucht habe, daß Schröder aus dem Gerichts- in das Polizeigefängnis übergeführt werde. Man hat sich gehütet, an ihn dieses Ersuchen zu stellen, da ihm bei der Geistesverfassung Dr. Köllings sicher nicht stattgegeben worden wäre. Kölling versuchte nun alles, um des Schröder wieder habhaft zu werden, ehe dessen Verhör bei der Polizei beendet war. Er wandte sich, wie er selbst schreibt, an das Polizeigefängnis, wo ihm gesagt wurde, er werde vom Oberstaatsanwalt Bescheid bekommen.

Sofort begab er sich zum Oberstaatsanwalt, wo er auf sofortiger Zuführung des Schröder bestand. Er erhielt ein Schreiben des Polizeipräsidenten, daß der Justizminister den Oberstaatsanwalt beauftragt habe, Schröder zunächst im Polizeigefängnis zu belassen und seine Vernehmung durch die Berliner Kommissare nicht zu unterbrechen. Vom Oberstaatsanwalt bekam dann Kölling folgenden Brief:

„Auf Ihren Antrag an den hiesigen Polizeipräsidenten um sofortige Herausgabe des Schröder erkläre ich mich wie folgt: Ihre Berechtigung zum Antrage steht außer Zweifel. Es erscheint mir jedoch im Interesse der Untersuchung förderlich, den Schröder der Polizei noch solange zu belassen, bis das polizeiliche Geständnis Schröders auf die Erklärungen der Hilde Götze protokolarisch festgelegt ist. gez. Rasmus."

Kölling ruht nicht. Er schreibt dem Oberstaatsanwalt:

Um 4 Uhr 20 erhielt Kölling den ersehnten Schröder zurück. Und wohl eine Stunde später — das steht nicht in dem Briefe — war Schröders Geständnis widerrufen.

Dr. Kölling hat durch seine Darstellung nur wieder bewiesen, mit welcher Sabotage die wirkliche Justiz zu kämpfen hatte, um Licht in eine Mordaffäre zu bringen, die die falsche Methode des Untersuchungsrichters gänzlich verwirrt hatte.

Gespräch mit einem Sowjetdiplomaten

Die Opposition im russischen Kommunismus

Berlin, 8. Aug. Der Warschauer Vertreter des Asienosteuropadienstes befragte eine hohe diplomatische Persönlichkeit Rußlands bei deren Durchreise durch Warschau über die gegenwärtige Lage in Sowjetrußland. Der Diplomat betonte zu Beginn seiner optimistischen Ausführungen, daß er nur seine private Meinung wiedergebe, und fuhr fort: Die westeuropäische Presse irrt sich, wenn sie den Kampf innerhalb der Kommunistischen Partei Rußlands mit demselben Maße wie die Kämpfe in den Ländern der Bourgeoisie mißt. Wenn es in der kapitalistischen Welt zu einem solchen Kampf kommt, spielt der Klassenkampf dabei die Hauptrolle, während bei uns so etwas ausgeschlossen ist. Die Kommunistische Partei kann unter sich verschiedene Meinungen über das Tempo der Revolution, über verschiedene Probleme, über die gegenüber dem Kleinbürgertum einzuschlagende Politik, aber keine prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten haben. Gleich nach dem Tode Lenins stellte sich heraus, daß zwei Führer der Kommunistischen Partei Rußlands, nämlich Sinowjew und Kamenew, ihrer weiteren Tätigkeit enthoben werden mußten. Als Lenin noch lebte, spielte Sinowjew in Rußland die Rolle des maßgebenden Propheten, da er vor der ganzen Welt das aussprach, was Lenin dachte. Ein selbständiger Mensch ist jedoch Sinowjew nicht, und gleich nach Lenins Tode merkte man, daß Sinowjew stehen blieb wie ein Boot ohne Ruder und sich von den Wellen seines Temperaments treiben ließ. Es stellte sich heraus, daß dies für die Sowjetpolitik schädlich war. Kamenew ist ein ruhig überlegender Mensch, der eine große Anzahl Anhänger hat. Ihm fehlt aber zu viel, um Lenin zu sein, und darum ist sein Einfluß sehr beschränkt geblieben. Wie Sie sehen, hat dieser Kampf innerhalb der Kommunistischen Partei schon vor zwei Jahren begonnen, ist aber erst jetzt zum Ausbruch gekommen. Für mich ist es klar, daß die Opposition in allernächster Zeit gezwungen sein wird, zu kapitulieren, da sie zu schwach ist. Vielleicht überrascht es Sie, wenn ich Ihnen sage, daß Sinowjew kaum 150 Anhänger innerhalb der Kommunistischen Partei gehabt hat. Aber das ist Tatsache. Kamenew wird in der nächsten Zeit von seinem Amt zurücktreten, und ich bin davon überzeugt, daß dies keine Wirkung auf die innen- oder außenpolitischen Verhältnisse Rußlands haben wird. Ueber Trotzki bemerkte der Diplomat: Trotzki ist stark und hat eine festgelegte politische Richtlinie. In den breiten kommunistischen Kreisen Rußlands betrachtet man ihn als einen Menschen, der sich erst letzthin zu den kommunistischen Ideen bekehrt hat. Trotzki wird höchstwahrscheinlich in allernächster Zeit wieder beim Heer verwandt werden.

Wie wird die Ernte?

Hochwasserschäden überall

Berlin, 8. August. Ueber den Stand der deutschen Saaten und die diesjährigen Ernteaussichten wird vom Deutschen Landwirtschaftstag folgende Uebersicht gegeben: Von den Ueberschwemmungen dieses Jahres ist am meisten die Provinz Brandenburg betroffen worden. Hier sind die Elbe, Oder, Neiße, Bober, Spree und Havel über die Ufer getreten. In den Gebieten, wo nur das Stau- und Drängewasser die Ländereien überflutet hat, ist der Schaden nicht so groß wie in den eigentlichen Ueberschwemmungsgebieten, wo weite Strecken durch Geröll und Schlamm für die Fortführung der bisherigen Kultur zunächst ungeeignet gemacht worden sind. In der Provinz Brandenburg sind im ganzen ungefähr

500 000 Morgen überschwemmt

gewesen. In den meisten Fällen wurden Wiesen und Weiden überschwemmt. Etwa ein Fünftel des überschwemmten Landes war Ackerland. — Der Schaden, der im Reiche durch die Ueberflutung angerichtet worden ist, läßt sich erst nach Beendigung der Ernte übersehen. Einstweilen kann man nur die eigentlichen Ernteausfälle feststellen. Große Wiesenflächen waren noch nicht gemäht worden, und das Wasser hat auf diesen Fäulnis der abgestorbenen Gräser verursacht. An anderen Stellen wurde das bereits gemähte Gras fortgeschwemmt, wo es gerettet werden konnte, ist es für die Ernährung der Tiere ungeeignet.

Die von der Ueberschwemmung betroffenen Ackerflächen dürften in diesem Jahre keinen Ertrag mehr bringen. Auch die Halmfrüchte sind zum großen Teil in Fäulnis übergegangen, und die Hackfrüchte sind meist vollständig verloren. In den gebirgigen Gegenden des Reiches waren die Schäden nicht so schlimm, weil hier selbst im Falle der Ueberflutung das Wasser keine Ausbreitungsmöglichkeit hatte und sich wieder schnell verlief.

Ohne Hochwasserschäden sind nur wenige Gebiet des Reiches geblieben.

Die Schäden sind weder flächenmäßig noch zahlenmäßig bisher erfaßt worden. — Ganz gewaltig ist aber auch der Schaden, der für die Landwirtschaft durch die Art und Verteilung der außerordentlich hohen Niederschläge entstanden ist. Der April brachte kaltes Wetter und zum Teil Nachtfröste.

Das Wetter im Mai war für die Entwicklung der Saaten wenig günstig. Durch die im Juni eintretenden Niederschläge wurde ein intensives Wachstum der Pflanzen begünstigt, und die Folge war ein Lagern des grünen Getreides lange Zeit vor der Blüte. Das Unkraut wucherte in einem Umfange, der bisher selten beobachtet worden ist. Der Boden war infolge der Nässe zu sehr durchweicht, als daß man eine erfolgreiche Bekämpfung des Unkrautes hätte durchführen können. — Die Wintersaaten haben im allgemeinen einen mittleren Stand aufzuweisen. Nur aus Ostpreußen kommen weniger befriedigende Nachrichten. Die Wintergerste ist zum großen Teil schon eingeerntet und hat teilweise recht gute Qualitäten ergeben. Die Sommersaaten haben stark unter dem Unkraut und den pflanzlichen und tierischen Schädlingen zu leiden gehabt, deren Auftreten durch die feuchtwarme Witterung begünstig wurde. Trotzdem wird der Stand der Sommersaaten durchweg als mittel bis gut bezeichnet. Die Hackfrüchte sind ungünstiger zu beurteilen. Bei den Kartoffeln läßt sich durch trockenes, warmes Wetter noch mancher Schaden ausgleichen.

Die Ernte der Frühkartoffeln ist zum Teil ganz hervorragend gewesen.

Klee und Luzerne sowie die übrigen Futterpflanzen weisen einen üppigen Stand auf. Soweit jedoch Heu aus ihnen bereitet werden sollte, ist der Ertrag wegen der Auslaugung durch die Niederschläge minderwertig.

Wenn nun auch alles in allem mit einer Mittelernte zu rechnen ist, so wird doch die Lage der Landwirte dadurch gefährlich, daß die Einbringung der Ernte mit erheblichen Kosten verbunden sein wird. Das gelagerte Getreide kann nur in sehr wenigen Fällen wie sonst mit Maschinen gemäht werden. Es sind daher zahlreiche und teuere Arbeitskräfte nötig, die besonders bei Roggen mit Sensen mähen müssen. Die Angaben beziehen sich auf den Stand der Saaten um die Mitte des Monats Juli. Seitdem ist im ganzen genommen eine Verschlechterung nicht eingetreten.



Kunst und Faschismus
Toscaninis Konflikt mit dem italienischen Unterrichtsministerium

Großes Aufsehen erregte dieser Tage in Italien, daß Toscanini, der musikalische Leiter der Mailänder Skala, sich geweigert hat, auf einer Festvorstellung, der auch Mussolini beiwohnen sollte, die Faschistenhymne zu spielen. Toscanini begründete sein Vorgehen damit, daß er von der Skala jede Politik fernhalten wolle. Daraufhin erhielt er von dem italienischen Unterrichtsministerium eine Mitteilung, daß seine Tätigkeit an der Skala nicht mehr erwünscht sei. Toscanini ist einer der bedeutendsten italienischen Musiker. Er leitete im Frühjahr dieses Jahres die glanzvolle Uraufführung der letzten Puccini-Oper „Turandot" in der Skala.

Pest in Konstantinopel

Paris, 8. August. Matin zufolge sollen in Konstantinopel zwei Fälle von Pest festgestellt worden sein.

Vertagung des vierten Rätekongresses.

Moskau, 8. August. Das Präsidium des Zentralexekutivkomitees der Sowjetunion beschloß, den vierten ordentlichen Rätekongreß auf das Frühjahr 1927 zu vertagen.

Ein Denkstein für Erzberger, Rathenau und Ebert

Große Kundgebung auf dem Hohenstein

Witten, 8. August. Der Hohenstein bei Witten sah gestern eine gewaltige vom Gau Gelsenkirchen des Reichsbanners veranstaltete Kundgebung. Schon am Vormittag sah man auf allen nach Witten führenden Landstraßen singende und musizierende Trupps aus den einzelnen Städten, die zu Fuß und mit Lastkraftwagen anrückten. Die Gemeinden, die von den Reichsbannerleuten durchzogen wurden, hatten zum Teil Flaggen und Grünschmuck angelegt. Am frühen Nachmittag nahmen die einzelnen Ortsgruppen Aufstellung auf einem großen Platz. Dann gings im Festzug, in dem man an die hundert Banner und Fahnen zählte, durch die Stadt zum Hohenstein.

Weithin über dem noch unverhüllten Denkmal leuchtete über den Platz hinweg ein Schild mit dem Spruch: „Den Helden der Freiheit die Treue".

Nachdem die einzelnen Abteilungen Aufstellung genommen hatten und die Fahnendeputationen die Denkmalsanlage mit einem schwarz-rot-goldenem Wall umgeben hatten, hielt der Gauvorsitzende an die nach vielen Tausenden zählende Menge, die von der in großen Scharen erschienenen Bürgerschaft noch verstärkt wurde, eine kurze Ansprache. Dann sprach ein junger Reichsbannermann folgenden Prolog, der den Geist atmete, in dem die ganze Feier aufgezogen war:

Schwarz sei die Fahne
in Trauer entrollt
für die die verröchelnd
ihr Blut gezollt
Helden zu sein.

Rot sei die Schrift
in Liebe entflammt
für die, die der Weltgeist
zu leiden verdammt
Opfer zu sein!

Golden der Stern,
der uns heute erglüht,
dessen Glanz
unsere Häupter umsprüht.

Aufwärts zum Licht!
Nieder die Nacht!

Heiliger Schwur unser Herz entfacht
Rächer zu sein?

Nein, Brüder, nein!

Allumfassende Menschenliebe
sei der Pulsschlag im Weltgetriebe
künftiger Zeit.

Daß auf ewig in Frieden frohe
göttliche Güte die Menschheit durchlohe
reine Wege
ins Licht ihr zu geben:

Heilig, heilig
das Menschenleben!

Gott in uns!

Anstelle des verhinderten Reichsbannerführers Oberpräsident Hörsing, hielt Polizeipräsident a. D. Runge die Weiherede. Der Redner ging in seinen Darlegungen näher auf die drei Männer ein, deren Gedenken der Stein gewidmet ist. Dann gedachte er weiter den gefallenen deutschen Brüder, die ihr Leben auf den Schlachtfeldern lassen mußten. Unter den Klängen der Melodie „Ich hatt einen Kameraden" wurden dann nach der Enthüllung des Gedenksteines die Kranzspenden niedergelegt.

Dann ergriff der münsterische Regierungspräsident, Amelunxen, das Wort. Er wies hin auf die Treue zum Vaterlande als die große Hoffnung in schwerer Zeit. Im Namen der Preußischen Saatsregierung legte er dann eine Blumenspende am Gedenkstein nieder.

Die Grüße der Witwe Erzberger überbrachte der weißhaarige Zentrumsabgeordnete Diez, Erzbergers bester Freund, der ihn auch auf dem letzten Spaziergang am Kniebis begleitete und der bei dem Attentat, das gegen Erzberger verübt wurde, einen Lungenschuß davontrug. Für die Demokraten sprach der Reichstagsabgeordnete Ziegler-Siegen.

Außer den genannten Persönlichkeiten waren Vertretungen der Provinzialverbände der an der Feier beteiligten Parteien vertreten. Die Zentrumspartei der Stadt Witten ließ einen großen Kranz mit schwarz-rot-goldenen Schleifen und der Inschrift: „Den drei großen Deutschen" niederlegen.

Nachdem noch verschiedene Chorlieder gesungen waren, wurde unter dem Beifall der Menge ein Telegramm verlesen, das an den Oberpräsidenten Hörsing gerichtet ist. Das Telegramm, das auf die letzten Vorkommnisse in Magdeburg Bezug nimmt, hat folgenden Wortlaut:

Die zu Tausenden auf dem Hohenstein versammelten Reichsbannermitglieder geloben ihrem Führer, dem Oberpräsidenten Hörsing, erneut unverbrüchliche Treue. Sie stehen trotz aller Angriffe geschlossen hinter ihm.

Das Denkmal ist aus einfachen Bruchsteinen gebildet. Auf einem breitangelegten Sockel erhebt sich obeliskartig ein schwerer Sandsteinblock. Das Denkmal trägt die Inschrift:

Den drei großen Republikanern
Erzberger — Rathenau — Ebert
gewidmet.

Zur Umgemeindung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet

Ein Aufruf

Essen, 8. August. Die Industrie- und Handelskammer zu Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen und Münster, das Bezirkssekretariat des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes für Rheinland und Westfalen und sämtliche Bürgermeister des Industriegebietes erlassen folgenden Aufruf:

Die in diesem Jahre vorgenommenen Umgemeindungen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet haben sowohl räumlich wie verwaltungstechnisch nur eine ganz unbefriedigende vorläufige Teillösung gebracht, weil das Umgemeindungsgesetz sich nur das Ziel gesteckt hatte, für die nächste Zeit das erschütterte Gleichgewicht zwischen den Ausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände und den Quellen ihrer steuerlichen Leistungsfähigkeit wiederherzustellen undeinzelne besonders üble Fehler und Mängel ganz oder teilweise zu beheben, während auf jeden Versuch einer großzügigen Neueinteilung unseres Industriegebietes in wirklich leistungsfähige kommunale Gebilde von vorherein verzichtet wurde. Bevölkerung und Wirtschaft müssen unter den bestehenden, zum Teil erst neu geschaffenen Unzulänglichkeiten schwer leiden, umso schwerer, je länger die wirtschaftliche Krisis dauert, in der wir uns befinden. Trotz dieser immer deutlicher hervorgetretenden Tatsache hat es den Anschein, daß die Staatsregierung nach wie vor der grundsätzlichen Lösung des kommunalen Verwaltungsproblems zwischen Rhein und Ruhr nach einem klar durchdachten Plan ausweicht und weitere gerade vom Standpunkt der Wirtschaft aus unzulängliche Teillösungen anstrebt, obgleich sie selbst in der Begründung zur letzten Gesetzesvorlage über die Umgemeindungen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet anerkennt, daß die Verknüpfung von Wirtschaft und Gemeinde eine noch engere geworden ist infolge der besonders durch die Besatzung verschärften Wirtschaftskrisis, der durch sie bedingten gemeinsamen Not und der vielfach ins Ungeheuerliche gestiegenen Steuerlasten. Besonders kennzeichnend für den Mangel großzügiger Gesichtspunkte ist die Fragestellung der Staatsregierung bei jüngst eingeleiteten Umgemeindungsverhandlungen des Bezirks. Es kommt hinzu, daß die Konzentrierung der wirtschaftlichen wie auch der in den Gemeinden wirkenden Kräfte nicht nur im Augenblick, sondern der deutschen Wirtschaftslage entsprechend auf unabsehbare Zeit unbedingtes Erfordernis ist, um die Wirtschaft des Bezirkes zu erhalten und zu festigen.

Beamtengehälter

Berlin, 8. Aug. Der Reichstag hatte kurz vor seiner Vertagung den Beschluß gefaßt, wonach die Vierteljahrszahlungen der Gehälter für die Beamten wieder durchgeführt werden sollen. Dieser Beschluß bezieht sich aber erst auf das Jahr 1927, so daß die Meldung, „der Beschluß könne nicht durchgeführt werden, weil einzelne Länder an der monatlichen Auszahlung der Gehälter festhalten wollen", nicht richtig sein kann. Zwischen dem Reiche und den Ländern wird über die Durchführung dieses Reichstagsbeschlusses erst Ende des Jahres 1926 und im Zusammenhang mit dem Beginn des neuen Etatsjahres 1926/27 verhandelt werden.

Tatsache ist aber, daß die Länder bereits in Unterredungen der Finanzminister mit dem Reichsfinanzminister bekannt gegeben haben, daß sie einstweilen rein finanziell nicht in der Lage seien, große Gehaltsvorauszahlungen auch nicht auf 2 Monate zu leisten. Es erscheint auch fraglich, ob noch Ende des Jahres zwischen Reich und Ländern eine Formel gefunden werden kann, nach der es den Ländern finanziell ermöglicht wird, die doch immerhin beträchtliche Summe für eine Vierteljahrszahlung aufzubringen. Einstweilen jedenfalls ist nur der grundsätzliche Beschluß gefaßt, im Jahre 1927 wieder zu den Vierteljahrszahlungen zurückzukehren; zu welchem Termin im Jahre 1927 und in welcher Form die Vorauszahlungen stattfinden sollen, kann heute noch nicht gesagt werden.

Bund zur Förderung des farbigen Stadtbildes

Hannover, 8. Aug. Der Bund zur Förderung eines farbigen Stadtbildes ist hier zu einer Sitzung zusammengetreten. Im Vordergrunde der Tagesordnung stand die Berichterstattung über die Bemühungen, den Gedanken des farbigen Stadtbildes, wie er auf dem Deutschen Farbentag für Architektur 1925 in Hamburg zum Ausdruck gelangte, in die Wirklichkeit umzusetzen. Der Bundesvorsitzende, Oberbaurat Ingenieur Hellwig-Hamburg, referierte über die bisher gemachten Erfahrungen. Es wurde eine Umfrage bei 100 Stadtverwaltungen veranstaltet, um deren Stellungnahme zu dieser Frage zu erfahren und gleichzeitig einen Ueberblick über die zur Verfügung stehenden Rechtsmittel gegen eine Verunstaltung des farbigen Stadtbildes zu gewinnen. Ungefähr 300 Stadtverwaltungen haben auf die Umfrage geantwortet, und aus ihren Erklärungen ergab sich, daß die Bedeutung der Farbe im Stadtbild mehr und mehr an Popularität gewinnt. Für notwendig wird jedoch eine Stärkung der Rechtsgrundlagen für ein Eingreifen der Behörden und die Schaffung einer besseren Grundlage für die farbige Behandlung der Städte gehalten.

Förderung des Wohnungsbaues

Berlin, 8. Aug. Der Gesamtplan des Reiches für die Arbeitsbeschaffung enthält auch den Hinweis auf eine verstärkte Inganqsetzung des Wohnungsbaues, da zurzeit noch über 100 000 Baufacharbeiter Erwerbslosenunterstützung erhalten. Die Durchführung und Finanzierung des Wohnungsbaues ist seit der dritten Steuernotverordnung in erster Reihe Sache der Länder. Es mußten deshalb zunächst mit den Ländern Verhandlungen eingeleitet werden, um für ein zusätzliches Bauprogramm, das in erster Linie der Arbeitsbeschaffung zu dienen hat, die Aufbringung der nötigen Mittel in die Wege zu leiten. Neben verstärkter Heranziehung der Hauszinssteuer kommt hier nur die Aufnahme von Anleihen in Betracht. Die Verhandlungen mit den Ländern haben in dieser Richtung zu einem gewissen Abschluß geführt. Die Aufnahme der Anleihen kann der Natur der Sache nach nur allmählich durchgeführt werden. Das Reich hat sich deshalb bereit erklärt, den Ländern Vorschüsse auf die im Laufe der Zeit aufzunehmenden Anleihen bis zu einem bestimmten Höchstbetrag zur Verfügung zu stellen. Dadurch wird ermöglicht, daß mit dem zusätzlichen Bauprogramm in aller Kürze begonnen werden kann. Es kann erwartet werden, daß die technische Vorbereitung in den einzelnen Ländern rasch zum Abschluß kommt. Da eine Reihe von Baugesuchen vorliegen, die mit Mitteln des ordentlichen Jahresbauprogramms nicht erledigt werden konnten, kann in Bälde mit dem Beginn der Arbeiten auf der Grundlage der zusätzlichen Bauprogramme gerechnet werden.

Vaterländische Verbände und Volkspartei

Eine Erklärung

Dresden, 8. August. Die „Nationalliberale Korrespondenz" schreibt im Zusammenhang mit den für Oktober und November bevorstehenden Wahlen im Freistaat Sachsen u. a.: **Die Großballei Sachsen des jungdeutschen Ordens, der Landesverband Sachsens des Stahlhelms, des Wehrwolfs, Wikings und der Reichsflagge verlangen von den nationalen Parteien Sachsens, daß sie sich für die Gegenwart und Zukunft zu einer festen und für keine Sonderfälle lösbaren schwarz-weiß-roten Einheitsfront zusammenschließen und ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie auch von Fall zu Fall grundsätzlich ablehnen sollen. Die genannten Verbände verlangen gleichzeitig Sicherheiten dafür, daß der von ihnen gewünschte politische Block auch nach erfolgter Wahl wirklich bestehen bleibt und im Sinne der Verbände arbeitet. Gleichzeitig künden sie den Parteien Fehde an, die nicht auf diese Forderungen eingehen. Die sächsischen Verbände haben, so heißt es in dem Artikel weiter, mit ihrem Schreiben an bürgerliche Parteien den Arbeitskreis verlassen, den sie sich gestellt haben. Sie werfen sich zu einer den Parteien übergeordneten Instanz auf und nehmen gleichzeitig in einseitiger Weise Partei. Sie werden sich also nicht wundern dürfen, wenn ihre Forderungen abschlägig beschieden werden. Die Deutsche Volkspartei wird sich niemals dazu bewegen lassen, eine große Partei wie die Sozialdemokratie grundsätzlich von der praktischen politischen Arbeit auszuschließen.**

Bonner Studenten gegen die Deutsche Studentenschaft

Bonn, 8. Aug. Wie die Unabhängige Nationale Korrespondenz meldet, hat die Vertretung der Bonner Studentenschaft in einer besonderen, unmittelbar nach Abschluß des Deutschen Studententages stattgefundene Sitzung, auf der die Vorgänge des Studententages zur Erörterung standen, den wegen des Flaggenzwischenfalls zu Beginn des Studententages zurückgetretenen Vorsitzenden der Studentenschaft der Bonner Universität, cand. theol. Mager, wiedergewählt. Die Hochschulringvertreter hatten die Wahl abgelehnt, weil sie nicht allein auf Grund des subjektiven Berichtes Magers urteilen wollten, sondern vorher die Anhörung eines Vorstands- oder Hauptausschußmitgliedes der Deutschen Studentenschaft für erforderlich hielten. Die Minderheiten hatten gleichzeitig den Antrag auf ein Vertrauensvotum für Kultusminister Becker in der Angelegenheit Lessing im Gegensatz zu der einheitlichen Stellungnahme des Studententages gestellt. Der Antrag konnte wegen Beschlußunfähigkeit der Studentenkammer nicht zur Abstimmung gelangen.

Besatzungserleichterungen?

Die verheirateten Angehörigen der Besatzungstruppen verlassen Deutschland

Mainz, 8. Aug. Aus Ersparnisgründen sollen demnächst alle verheirateten Offiziere, Unteroffiziere und Militärbeamten der französischen Besatzungstruppen aus dem besetzten Gebiet zurückgezogen und durch unverheiratete ersetzt werden, da es den Verheirateten mit ihren Familien unmöglich ist, mit den ihnen im besetzten Gebiet zustehenden Mitteln auszukommen. Die vom französischen Oberkommando geforderte Erhöhung der Sonderzulagen ist in Paris mit Rücksicht auf die französische Finanzlage abgelehnt worden. Von der Durchführung dieser angekündigten Maßnahme wäre deutscherseits für die noch mit Besatzung belegten Städte und Gemeinden eine gewisse Erleichterung in der Einquartierungs- und Wohnungsnot zu erhoffen.

Die Ferien sind vorbei

Donnerstag Reichskabinettssitzung.

Berlin, 8. August. Wie die Morgenblätter erfahren, ist für den 12. August eine große Sitzung des Reichskabinetts vorgesehen, an der voraussichtlich alle Minister teilnehmen werden. In der Sitzung des Reichskabinetts wird Dr. Stresemann voraussichtlich über die außenpolitische Gesamtlage, besonders über Völkerbundsfragen, berichten. Ferner wird das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung beraten werden, und auch die Verhandlungen mit dem Treuhändler für die Eisenbahnobligationen, die im Hinblick auf die noch außenstehende des Generaldirektors Dorpmüller von Bedeutung sind, werden erörtert werden.

Kitcheners Leiche gefunden

Berlin, 8. August. Das „Berliner Tageblatt" bringt eine Meldung aus London, wonach ein Engländer namens Power erklärte, daß er den Leichnam Lord Kitcheners in einem entlegenen norwegischen Fischerdorfe begraben aufgefunden habe. Die Leiche Kitcheners sei, nachdem der Kreuzer „Hampshire", auf dem Kitchener nach Rußland fuhr, im Juni 1916 in der Nähe der Orkney-Inseln in die Luft geflogen sei, dort angeschwemmt worden. Power wird den Leichnam nach London bringen, wo er unter feierlichem Zeremoniell aufgebahrt werden soll.

Die amerikanische Riesenausstellung von 1926

Die Regenbogenstadt von Philadelphia.

Von Dr. M. G.

In Philadelphia, der „Stadt der Bruderliebe", wie sie sich mit Stolz nennt, geht es in diesen Tagen hoch her. Am 4. Juli hatten die Vereinigten Staaten die Wiederkehr des „Unabhängigkeitstages" gefeiert wie jedes Jahr. Aber diesmal hatte alles einen ungewöhnlich festlichen Anstrich. Sind doch seit 1776 einhundertundfünfzig Jahre verflossen, daß in der freundlichen Stadthalle von Philadelphia, die heute eines der wenigen Nationalheiligtümer ist, die Amerika besitzt, die versammelten Delegierten der aufrührerischen Kolonien die magna charta Amerikas fertigstellten. Den Höhepunkt der Veranstaltungen zu Ehren des Verfassungstages bildet zweifellos die internationale Weltausstellung, die bis zum Dezember Philadelphia zu einem Mittelpunkt der Reisenden beider amerikanischer Kontinente macht.

Ihr Zweck ist es, die Fortschritte der letzten hundertfünfzig Jahre auf allen Gebieten zu zeigen, und ihrer Bedeutung entsprechend, hat man 24 Millionen Dollar (also rund 120 Millionen Mark) aufgewandt, um sie repräsentativ zu gestalten. Weit erstreckt sich das riesige Gelände vor den Toren der Stadt und die mächtigen Gebäude, von denen jedes eine andere Farbe trägt, einen sich zu einer Rainbow City (Regenbogenstadt), die einen imposanten Anblick gewährt. Alle Nationen der Welt sind offiziell mit eigenen Häusern vertreten bis auf Deutschland, von dem sich nur die Stadt Nürnberg privat mit einer Wiedergabe ihres historischen Marktplatzes beteiligt. In der Mitte der bunten Gebäudelandschaft erhebt sich zweihundert Fuß hoch der Freiheitsturm, der des Nachts, von oben bis unten erleuchtet, wie ein mächtiger Lichtpfeil in den Himmel ragt.

Eine Unzahl sportlicher Ereignisse finden in dem neben der Ausstellung gelegenen Riesenstadion statt, daran schließt sich eine Hundeausstellung, eine Flugzeugschau. Nicht weniger als 170 Kongresse und Versammlungen tagen in dem großen Auditorium und das bedeutet für Philadelphia rund zwei Millionen Fremde in einem halben Jahre. Im „Palast der Erziehung" finden fortgesetzt Vorträge über Fragen und Probleme der modernen Schule statt, im „Maschinenpalast" werden an Modellen und Filmdarstellungen sämtliche neuen Erfindungen den Besuchern praktisch zugänglich gemacht. Die gleiche Bestrebung praktisch-plastischer Demonstrationen finden wir in den Häusern, die die Filmindustrie, die Oelindustrie, Handel und schöne Künste errichtet haben.

Daß eine solche Ausstellung mit Einbruch der Dunkelheit in Licht gebadet wird, braucht man in einem Lande, wo das kleinste Dorf auf blendende Helle Wert legt, kaum erwähnt zu werden. Im Fairmount Parc selbst, der an die Ausstellung angrenzt, steht ein Leuchtturm, dessen Scheinwerfer mit einer Kerzenstärke ausgerüstet sind, die sie bis Newyork sichtbar machen. Einen besonderen Anziehungspunkt bildet der „Taj Mahal", eine Nachbildung des Palastes von Agra, eines der berühmtesten indischen Bauwerke, dessen Errichtung zwei Millionen Mark gekostet hat. In seinem Bühnensaal treten täglich burmesische Schauspieler auf. Die „Rote Rasse" hat durch ihre „Gesellschaft der Oklahoma-Indianer", die sechsundzwanzig Indianerstämme vertritt, ebenfalls in einem Sondergebäude ihre Entwicklung in den anderthalb hundert Jahren darzustellen versucht.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 183 — Zweites Blatt. — Montag, den 9. August 1926

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 9. August 1926.

25 Jahre Post- und Telegraphen-Beamten-Verein

Der Post- und Telegraphen-Beamten-Verein feierte am Samstag abend in seinem Vereinslokal das Fest des 25jährigen Bestehens. Am 4. August 1901 wurde der Verein gegründet. Der erste Vorsitzende Klocke begrüßte in der Eröffnungsansprache herzlich alle Erschienenen. Dann sprach Fräulein Platte einen vom Heimatdichter Haslinde verfaßten Prolog.

Die Jubilare, die den Verein einst ins Leben riefen und nun schon 25 Jahre Mitglied sind, wurden in einer besonderen Art und Weise geehrt. Es wurde ihnen eine Ovation bereitet und ein Geschenk überreicht. Folgende Herren sind es, die dem Verein nun schon ein Vierteljahrhundert angehören: Friedrich Brummermann, Wilhelm Krüger, Gustav Ballauf, Heinrich Ortmann, Heinrich Locus und Wilhelm Altenkirch.

Der Bezirksvorsitzende, Hesse-Dortmund, hielt die Festrede, in der ein Bild von der geschichtlichen Entwicklung des Vereins gab, der zuerst nur geselligen Zwecken diente, später aber sich in eine wirtschaftliche Organisation umwandelte. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Herne, Stuhldreier, einer der Mitbegründer und langjähriger verdienstvoller Vorsitzender, ergriff dann das Wort, um einige Episoden aus der früheren Zeit des Vereins zum Besten zu geben. Ein vorzüglich zusammengestelltes Programm unterhielt die zahlreich mit ihren Familien erschienenen Mitglieder auf das Beste.

Schützenfest der Sauerländer

Das Schützenfest, das der Sauerländer Verein in Castrop-Rauxel am gestrigen Sonntag veranstaltete, nahm in allen seinen Teilen einen glänzenden Verlauf. Um 11 Uhr vormittags trafen sich die Landsleute im Vereinslokal Helwig, wo das Königschießen stattfand. Herr Anton Wahle, der beste Schütze des Tages, ging mit der Würde des Königs aus diesem edlen Wettstreit hervor. Er wählte sich Frau Droste zur Königin.

Um 4 Uhr nachmittags setzte sich vom Vereinslokale aus ein famoser Festzug in Bewegung. Zuerst ging es zum König, um dann mit ihm gemeinsam die Königin einzuholen. Der Festzug bewegte sich über die Wittener Straße zur Wilhelmstraße. Dann ging es zurück über die Bochumer Straße, Karlstraße, Herner Straße, Bahnhofstraße und Münster Straße zum Lokale Haller. Der erste Vorsitzende des Vereins begrüßte die Gäste. Der Redner gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß man sich so zahlreich eingefunden habe, um heimische Art zu pflegen. Die Festrede hielt der Landsmann Rektor Bitter, der es verstand, die Zuhörer zu begeistern und mitzureißen. Ein lustiges Theaterstück „Fünf Paar sauerländer Würste" setzte die Lachmuskeln in Bewegung. Konzert, Tanz und andere Unterhaltungen bildeten den Schluß des überaus wohlgelungenen Festes.

Stand der Viehseuchen in der Provinz Westfalen am 31. Juli 1926

Nach den im Reichsgesundheitsamt zusammengestellten Berichten der beamteten Tierärzte war der Stand der Viehseuchen in der Provinz Westfalen am 31. Juli 1926 folgender:

Frei war, wie in der letzten Zeit überhaupt, die Provinz von Tollwut, Rotz, Lungenseuche des Rindviehs, Pockenseuche der Schafe und Beschälseuche. — Im Deutschen Reiche war Tollwut insgesamt in 133 Gehöften (neu 24), Rotz in 12 Gehöften (neu 10), Lungenseuche des Rindviehs in 1 Gehöft vorhanden. Pockenseuche der Schafe und Beschälseuche sind nirgends gemeldet worden.

Die Maul- und Klauenseuche herrschte im Regierungsbezirk Münster in 12 Kreisen bezw. 119 Gemeinden, 844 Gehöften (neu in 16 Gemeinden bezw. 506 Gehöften), und zwar in den Kreisen Ahaus in 3 Gemeinden bezw. 31 Gehöften (neu —,19), Beckum 13, 108 (—, 84), Bocholt-Stadt 3 (1), Borken 27, 153 (1, 69), Coesfeld 17, 250 (4, 135), Lüdinghausen 13, 78 (2, 39), Münster i. W.-Stadt 5 (3), Münster 17, 88 (5, 67), Recklinghausen 2, 7 (—, 3), Steinfurt 8, 72 (1, 51), Tecklenburg 6, 19 (1, 14), Warendorf 11, 30 (2, 21); im Regierungsbezirk Minden in 10 Kreisen bezw. 101 Gemeinden, 579 Gehöften (neu in 48 Gemeinden bezw. 346 Gehöften), und zwar in den Kreisen Bielefeld 2, 2(neu), Büren 12, 65 (8, 57), Halle i. W. 10, 19 (4, 9), Herford 4, 4 (3, 3), Höxter 25, 89 (3, 38), Lübecke 11, 25 (5, 17), Minden 6, 10 (4, 6), Paderborn 12, 74 (9, 43), Warburg 3, 255 (8, 156), Wiedenbrück 6, 36 (2, 15); im Regierungsbezirk Arnsberg in 22 Kreisen bezw. 187 Gemeinden, 907 Gehöften (neu in 14 Gemeinden bezw. 672 Gehöften), und zwar in den Kreisen Altena 4, 6 (neu), Arnsberg 17, 37 (10, 19), Bochum 3, 3 (neu), Brilon 7, 10 (3, 7), Dortmund 4, 9 (1, 5), Gelsenkirchen-Stadt 2 (neu), Hagen 2, 4 (neu), Hamm-Stadt 4 (neu), Hamm 15, 55 (5, 30), Hattingen 7, 13 (4, 7), Herne-Stadt 2 (neu), Hörde 1, 2 (neu), Iserlohn 2, 3 (1, 1), Lippstadt 32, 245 (20, 191), Meschede 7, 22 (5, 18), Olpe 3, 11 (2, 3), Schwelm 2, 4 (neu), Siegen 5, 19 (2, 14), Soest 70, 448 (43, 342), Waltenscheid-Stadt 1 (neu), Witten-Stadt 2 (neu), Wittgenstein 1, 5 (neu). — Im Deutschen Reiche war die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden in 565 Kreisen bezw. 4156 Gemeinden, 23677 Gehöften (davon neu in 1139 Gemeinden bezw. 11487 Gehöften). Die Seuche hat gegenüber dem 15. Juli nicht unwesentlich zugenommen. Die meisten Gehöfte (3322) waren im Regierungsbezirk Schleswig verseucht.

Die Räude der Einhufer war im Regierungsbezirk Münster noch in 1 Gehöft vorhanden, im Regierungsbezirk Minden waren davon 2 Gehöfte, die in verschiedenen Kreisen liegen, befallen (neu 1). Der Regierungsbezirk Arnsberg war frei von der Räude. — Im Deutschen Reiche wurden 96 Gehöfte (neu 15) gezählt, in denen die Seuche aufgetreten war.

Die Schweineseuche und Schweinepest bestand im Regierungsbezirk Münster in 4 Kreisen bezw. 5 Gemeinden, 5 Gehöften (neu 1, 1), und zwar in den Kreisen Ahaus 1 Gemeinde, 1 Gehöft (neu), Bocholt-Stadt 1, Borken 2, 2 Coesfeld 1, 1. im Regierungsbezirk Minden in 3 Kreisen bezw. 6Gemeinden, 8 Gehöften (neu 4, 6), und zwar in den Kreisen Bielefeld-Stadt 2 (neu), Bielefeld 3 3 (1, 1), Höxter 2, 3 (neu); im Regierungsbezirk Arnsberg neu in je 1 Gehöft der Kreise Brilon und Lippstadt. — Im Deutschen Reiche war in 150 Kreisen bezw. 280 Gemeinden, 364 Gehöften (neu 113, 178) die Schweineseuche und Schweinepest vorhanden.—

Der Arbeitsmarkt in Westfalen

Das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe, Münster i. W., Warendorfer Straße 25, berichtet:

In den 25 wichtigsten Arbeitsnachweisbezirken des Landesarbeitsamtes Westfalen und Lippe betrug der leichte Rückgang der Erwerbslosenunterstützungsempfänger insgesamt 1904 gleich 1,6 Prozent. In dieser Entwicklung spielen sich die lokalen Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt nur wenig wieder. Bei einer Reihe von Arbeitsnachweisen gleichen sich Zu- und Abgang der Erwerbslosenunterstützungsempfänger ganz oder doch annähernd aus, so z. B. in Bochum Land, Hagen Stadt, Herford Stadt, Hamm und Lippstadt. Vereinzelt ist der Zugang größer als der Abgang. In Bielefeld Stadt und Land stieg die Zahl der Erwerbslosenunterstützungsempfänger von 11100 auf 11300, in Bochum Stadt von 10018 auf 10095, in Witten von 2879 auf 2931. Dagegen überwiegt bei den meisten Arbeitsnachweisen der Abgang. Dortmund Stadt meldet einen Rückgang von 203, Gelsenkirchen von 235, Herford Land von 508, Hörde von 378, Recklinghausen von 225 Erwerbslosenunterstützungsempfängern. Im Vergleich mit dem Vorjahre ist die Erwerbslosigkeit zurzeit noch über siebenmal so groß als zur gleichen Zeit des Jahres 1925. Auf je 1000 der Wohnbevölkerung entfielen am 15. 7. 26 in Westfalen und Lippe 35,4 Erwerbslosenunterstützungsempfänger gegen rund 5 am 15. Juli 1925.

Wenn man die allgemeine Arbeitsmarktlage nicht so sehr vom Standpunkt der allgemeinen Arbeitsmarktstatistik, sondern vielmehr unter qualitativen Gesichtspunkten betrachtet, wird man bei vielen Berufsgruppen die Beobachtung machen können, daß neben einer großen Arbeitslosigkeit, die vor allem die Ungelernten betrifft, ein nicht unerheblicher Facharbeitermangel besteht. Geradezu ausgeprägt ist dieser Facharbeitermangel für die Landwirtschaft, wo es schon seit langem nicht gelingt, die Nachfrage nach gelernten Mädchen zu decken.

In den einzelnen Industrien wird die seit längerer Zeit zu beobachtende Konzentrationsbewegung in Verfolg ihrer Rationalisierungsmaßnahmen auch eine schärfere Sichtung der Arbeitskräfte unter dem Gesichtspunkt der Arbeitsleistung vornehmen und dabei ungeeignete Elemente abstoßen. Um daher zu einem Abbau der Erwerbslosigkeit zu kommen, muß mit allen Mitteln versucht werden, einen größeren Facharbeiterstamm heranzubilden.

In der Landwirtschaft hielt die Nachfrage nach gelernten männlichen Arbeitskräften unvermindert an. Das Angebot war etwas besser als in der Vorwoche, reichte jedoch noch nicht zur restlosen Besetzung der Stellen aus.

Die Arbeitsmarktlage im rhein.-westfälischen Steinkohlenbergbau hat sich gegenüber der Vorwoche wenig geändert. Wenn auch wiederum durch Neueinstellungen von Bergarbeitern eine weitere Entlastung des Arbeitsmarktes eingetreten ist, so bleibt seine Lage mit Rücksicht auf die noch vorhandene hohe Zahl arbeitsloser Bergarbeiter nach wie vor recht ungünstig. Die seit Anfang Mai d. J. eingetretene Besserung der Absatzverhältnisse hat sich auf dem Arbeitsmarkt weniger in dem Rückgang der Arbeitslosenziffer, d. h. in Neueinstellungen, als vielmehr in dem Aufhören der Kurzarbeit, d. h. der Feierschichten ausgewirkt.

In der Woche vom 26.—31. Juli 1926 sind Feierschichten nicht eingelegt worden.

Gut Schlauch!

Die große Uebung der Feuerwehr — Das Volksfest in Rauxel

Wer es nicht in seiner Zeitung gelesen oder wer es vorher nicht in Freundeskreisen gehört hatte, dem taten es die Ehrenpforten kund, die dankbare Hände den wackeren Feuerwehrleuten auf den zum Stadtteil Rauxel führenden Straßen errichtet hatten. Die Häuser waren geflaggt und von den Ehrenpforten grüßten Sprüche, die Bezug nahmen auf die Arbeit der Feuerwehr im Dienste des Nächsten.

Ein Fackelzug

am Samstagabend leitete die Feierlichkeiten ein. Anstelle des verhinderten Kreisbrandmeisters Sinder führte Oberbrandmeister Mönnich das Kommando. An den zum Festzelte führenden Straßen leuchteten in fast allen Fenstern Fackeln und Lampions, als der Zug im Scheine der Pechfackeln mit einer Knüppelmusik und einer forschen Kapelle an der Spitze gen Rauxel marschierte. Bengalisches Licht wurde entzündet und Raketen wurden in die Luft geschossen. —

Im Festzelte angekommen, ergriff Oberbrandmeister Mönnich das Wort zu einer interessanten Rede, in der er besonders darauf hinwies, daß man die Rauxeler Wehr, die ja jetzt nach der mit der Eingemeindung im Zusammenhang stehenden Neugründung einer gemeinsamen Wehr für Castrop-Rauxel Mitglied dieser zusammengeschlossenen Wehr sei, wohl zu schätzen wissen. Man sei davon überzeugt, daß man in den Rauxelern gute Kameraden und auch eine technisch gut geschulte Feuerwehr habe. In seinen weiteren Darlegungen wies der Oberbrandmeister hin auf den Wert der Feuerwehr für eine Kommune und stellte dar, wie vorteilhaft eine Freiwillige Bürgerwehr für jede Stadt sei. Daß sei der Kommune auch bekannt, die es gewiß nicht an jeder nur irgendwie möglichen Unterstützung fehlen lassen werde. Wir werden in den nächsten Tagen an dieser Stelle einen Artikel des Oberbrandmeisters Mönnich veröffentlichen, der das gleiche Thema behandelt.

Der Sonntag brachte dann den großen Tag der Feuerwehr. Aus allen Städten des Kreises waren die Wehren in Castrop-Rauxel zusammengekommen. Waren die Wehren auch nicht alle vollzählig erschienen, so hatten sie doch Deputationen entsandt.

Vor der großen Uebung kamen die Vertreter der Wehren zu einer

internen Beratung

zusammen, die unter dem Vorsitz des Kreisbrandmeisters Sinder stattfand. Zuerst wurden die von der Gesolei geplanten Veranstaltungen, die in der nächsten Zeit stattfinden, durchgesprochen. Dann referierte der Kreisbrandmeister über den Provinzial-Verbandstag in Hagen. Die Veranstaltungen dieses Tages, so führte er aus, hielten einer sachlichen Kritik leider nicht stand. Was den technischen und organisatorischen Teil des dort Gezeigten angehe, so müsse erklärt werden, daß alles sehr mäßig gewesen sei. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen wurde dann einstimmig beschlossen, den nächstjährigen Kreisverbandstag in Castrop zu feiern und ihn mit der

Feier des 50jährigen Bestehens der Castroper Bürgerfeuerwehr

zu verbinden.

Am Nachmittag fand dann

die große Uebung

statt. Der Veranstaltung lag folgender Plan zu Grunde:

Der Wind kommt aus Norden. Im Fördermaschinengebäude der Schachtanlage Erin ist durch Kurzschluß Feuer ausgebrochen. Es entsteht starke Rauchentwicklung, die der Brand der Oele und Fette hervorruft. Durch unvorsichtiges Oeffnen der Türen und Fenster ist das Feuer durch den starken Wind auf die gegenüberliegenden Häuser übertragen.

Die Freiwillige Feuerwehr Abteilung Rauxel-Dorf hält auf ihrem Uebungsplatz gerade eine Uebung ab. Sofort nach dem Ausbruch des Brandes rückte die Wehr zur Unglückstelle ab. Mit zwei Leitungen wird das Feuer angegriffen.

Inzwischen ist durch den Wächter der Anlage die Werksfeuerwehr Erin 1/2 alarmiert, die nach kurzer Zeit mit Kraftwagen auf dem Zechenplatz erscheint und das Feuer ebenfalls mit 2 Schlauchleitungen angreift. Da das Schachtgerüst auch in Gefahr ist, wird durch die Wehr auf dem Gerüst eine ständige Berieselung unterhalb der Seilscheibe in Betrieb gesetzt.

Nach Ablöschen des Feuers wird aus der Grube eine Explosion gemeldet. Jetzt werden die Rettungsabteilungen der Berufswehr „Viktor" und die Sanitätskolonne Merklinde alarmiert, die sofort in Aktion treten.

Die gestellte, gewiß nicht leichte Aufgabe wurde so glänzend gelöst, daß der Kreisbrandmeister in seiner Kritik die Veranstaltung mit dem Prädikat „Sehr gut" bezeichnen konnte. Darauf zeigte die Minimax A.-G. die Wirkung ihres Schaumlöschverfahrens. Eine mit Benzol, Teer und sonstigen leicht brennbaren Stoffen gefüllte Bretterbude wird in Brand gesteckt. Hoch schoß die feurige Lohe. Aber kaum waren die Apparate in Tätigkeit gesetzt und kaum waren die in Wasser gelösten Chemikalien gegen das Feuer geschleudert, da ließ die Glut schon nach. Nach wenigen Minuten war alles abgelöscht.

— — — —Alsdann setzte sich

ein imposanter Festzug

in Bewegung, in dem verschiedene Trommlercorps und Musikkapellen marschierten.

Nach der Rückkehr zum Festzelt begrüßte Kreisbrandmeister Sinder die Erschienenen und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß man das Festzelt so schnell hergerichtet und so herrlich ausgeschmückt habe. Oberbrandmeister Mönnich feierte in einer launigen Ansprache die Damen. Als Vertreter der Polizeibehörde nahm Oberinspektor Möller an den Feierlichkeiten teil.

Starkes Befremden erregte es in den Kreisen der Feuerwehr, wie Kreisbrandmeister Sinder auch in seiner Kritik ausführte, daß kein Vertreter der Kommunalverwaltung an den Veranstaltungen teilnahm.

— — — — — Den Abschluß des Feuerwehrtages bildete ein großes Volksfest. Der Besuch des Festes zeigte, wie populär die Wehr ist und welche große Sympathien man ihr entgegenbringt.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Montag, den 9. August von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Alte Apotheke, Wittener Straße.

Im Metallgewerbe verschlechtert sich der Arbeitsmarkt unter örtlichen Schwankungen langsam weiter.

Der Stand der preußischen Sparkassen im Juni

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst Mitteilungen der Statistischen Korrespondenz über den Stand der öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen Preußens im Juni d. J. entnimmt, hat sich der Gesamtspareinlagenbestand um 65,7 Millionen RM. oder um 4,4 Prozent vermehrt und zu Ende Juni mit 1557,4 Mill. RM. den Stand von 1½ Milliarden RM. um 57,4 Mill. RM. überschritten. Er beträgt damit fast ein Achtel der auf das heutige Staatsgebiet entfallenden Vorkriegssumme. Die Spareinlagen haben sich seit Jahresbeginn um 461,2 Mill. RM., d. h. um 42,1 Prozent erhöht, also um 69,7 Mill. RM. mehr als im ersten Halbjahr 1925. Der Junizuwachs war um 0,3 Mill. RM. größer als der Maizuwachs und um 1,3 Mill. RM. höher als der entsprechende Monatszuwachs des Vorjahres.

In Giro-, Scheck-, Kontokorrent usw.-Verkehr waren die Einzahlungen mit 1556,2 Mill. RM. um 55,1 Mill. RM., die Auszahlungen mit 1553,4 Mill. RM. um 76,8 Mill. höher als im Vormonat. Die Guthaben beliefen sich auf 717,1 Mill. RM. und die Vorschüsse auf 981,3 Mill. RM. Die Einzahlungen betrugen dabei das 2,2fache der Guthaben gegen das 2,1fache in den beiden Vormonaten.

---

9. August 1477: Stiftung der Universität Tübingen. 1759: Der Pädagog Johann Christoff Friedrich Guts-Muts geb. in Quedlinburg. 1803: Vorführung des ersten Dampfbootes durch Fulton. 1821: Der Dichter Hieronymus Lorm (Heinrich Landesmann) geboren in Nickolsburg. 1822: Der Physiolog Jakob Moleschott geb. in Herzogenbusch. 1890: Uebergabe von Helgoland an das Deutsche Reich. 1890: Der Dichter Eduard von Bauernfeld gest. in Wien. 1904: Der Geograph Friedrich Ratzel gest. in Ammerland am Starnberger See. 1915: Fall der Festung Lomscha. 1916: Die Oesterreicher räumen den Brückenkopf und die Stadt Görz. 1919: Der Naturforscher Ernst Häckel gest. in Jena.

Windhorstbund. Der Windhorstbund hält am kommenden Diensttagabend 8 Uhr seine Versammlung ab. Der Vorstand bittet die Mitglieder, pünktlich zu erscheinen.

Die polizeiliche Behandlung von „Gelegenheitstänzen". In einzelnen Polizeiberichten ist die Auffassung vertreten worden, daß in sogenannten „Gelegenheitstänzen" in Bars, Dielen, Cafes, die Veranstaltung einer öffentlichen Tanzlustbarkeit nicht zu erblicken sei. Wie der Preußische Minister des Innern in einem an sämtliche Polizeibehörden gerichteten Runderlaß ausführt, kann dem in dieser Allgemeinheit nicht zugestimmt werden. Die Bestimmungen über die öffentlichen Tanzlustbarkeiten, so führt der Minister, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, aus, sind zum mindesten auf alle Lokale anzuwenden, in denen einer nach Zahl und Art unbestimmten Mehrheit von Besuchern dauernd oder zeitweise Gelegenheit zum Tanz geboten wird. Auf Größe oder Umfang der vorhandenen Tanzfläche ist namentlich bei der Art der jetzt vorwiegend üblichen Tänze ein entscheidendes Gewicht nicht zu legen. Auch auf den Ort der Veranstaltung kommt es nicht an, vielmehr sind die bezeichneten Tanzlustbarkeiten in allen Vergnügungsstätten, Tanzsälen, Bars, Dielen, Cafes usw. grundsätzlich als erlaubnispflichtig zu behandeln. Der Minister ersucht die Polizeibehörden, den sogenannten Gelegenheitstänzen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und die Innehaltung der Vorschriften über die öffentlichen Tanzlustbarkeiten überall streng zu überwachen.

Tschakos für Landjägereibeamte. Die ehemalige Gendarmerie, jetzige Landjägerei, hat bei ihrer Einrichtung ursprünglich Tschakos getragen; jetzt sind derartige Kopfbedeckungen bei der Schutzpolizei und der kommunalen Polizei eingeführt, so daß die Bevölkerung bereits daran gewöhnt ist, die im Dienst befindlichen Polizeibeamten hieran zu erkennen. Deshalb werden, wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Runderlaß des Preußischen Ministers des Innern entnimmt, die Landjägereibeamten wieder mit Tschakos ausgestattet. Der Tschako wird in gleicher Weise wie früher der Helm regelmäßig zum Dienst getragen; bei bestimmten Dienstleistungen kann ausnahmsweise das Tragen der Mütze angeordnet werden, weil der Tschako die Ausführung des Dienstes behindern würde.

Die Witterung im Juli. Während in den vorausgegangenen Monaten die eine Gegend Deutschlands vom Wetter mehr begünstigt war als andere, die verschiedenen Teile Deutschlands einen sehr verschiedenen Witterungscharakter hatten, so läßt sich aus den nunmehr vorliegenden Beobachtungsdaten für den Monat Juli ersehen, daß in diesem Monat fast in ganz Deutschland annähernd derselbe Witterungscharakter geherrscht hat. Die erste Monatshälfte und noch einige Tage darüber hinaus sahen über Mitteleuropa ein ausgedehntes Gebiet hohen Luftdruckes lagern, das uns in ganz Deutschland ver

Kältnismäßig hohe Temperaturen und eine geringe Bewölkung brachte. Nur hin und wieder nahten sich dem Hochdruckgebiet vom Nordatlantischen Ozean her Tiefdruckwirbel, die aber meist nordostwärts abzogen, ohne das Wetter des Kontinents wesentlich zu beeinflussen. Etwa vom 19. ab erfolgte ein durchgreifender Witterungsumschlag. Zunächst zog ein Tiefdruckgebiet, das uns besonders in Westdeutschland verbreitete Regenfälle brachte, von England über die Nordsee zur südlichen Ostsee. Viel stärker war der Einfluß, den vom 24. ab ein neues Tief auf unser Wetter gewann, welches annähernd denselben Weg von England über Südschweden zur Ostsee einschlug und dort stationär wurde. Die Rückseite dieses Tiefs brachte uns kaltes Wetter mit rasch vorübergehenden Regenschauern, und so wurden auch vielfach in diesen Tagen sehr niedrige Temperaturen gemessen. Essen hatte am 28. ein Minimum von 8,2 Grad. In den letzten Tagen des Monats zog das störende Tiefdruckgebiet, das sich dem großen russischen Tiefdruckgebilde angegliedert hatte über Polen nach Osten ab und machte somit den Weg frei für das ausgedehnte Hochdruckgebiet, unter dessen Einfluß wir heute noch stehen.

Die so beschriebene Wetterlage hatte zur Folge, daß in allen Teilen Deutschlands die mittleren Monatstemperaturen meist über dem normalen Wert lagen. So hatte Berlin eine Julitemperatur von 21,5, Breslau von 20,3 und Essen von 18,0 Grad. Nur die Niederschläge waren besonders in Süddeutschland und an der deutschen Küste übernormal und betrugen z. B. in Hamburg das Doppelte des langjährigen Julimittels.

Gebt die richtige Anschrift an. Nachdem die Gemeinden Castrop, Habinghorst, Ickern, Merklinde und Rauxel vom 1. 4. 26 ab zu einer Stadtgemeinde mit der Bezeichnung „Castrop-Rauxel" zusammengeschlossen worden sind, mußte den Postanstalten in den oben angeführten Orten der Name der neuen Stadtgemeinde mit Unterscheidungsnummer gegeben werden. Es erhielten: Das Postamt Castrop die Bezeichnung Castrop-Rauxel 1, das Postamt Rauxel Castrop-Rauxel 2, das Postamt Habinghorst (Kreis Dortmund) die Bezeichnung Castrop-Rauxel 3, die Postagentur Ickern (Kreis Dortmund) die Bezeichnung Castrop-Rauxel 4, das Postamt Merklinde (Kreis Dortmund) die Bezeichnung Castrop-Rauxel 5. Zur Vermeidung von Fehlleitungen und Verzögerungen in der Zustellung von Postsendungen liegt es im Interesse der Bevölkerung, in Anschriften an Empfänger nach den genannten Orten sich nur noch der neuen Bezeichnung der Zustellpostanstalten mit Angabe der Unterscheidungsnummer zu bedienen. So hätte z. B. die Anschrift einer Sendung an die Klöckner-Werke A.-G. in der früheren Gemeinde Rauxel zu lauten: in Castrop-Rauxel 2.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 2

Ehemals Amt Rauxel und Gemeinde Dingen.

Betriebsunfall. Der Bergmann Schlüter aus Bövinghausen, der auf den Chemischen Werken beschäftigt ist, erlitt beim Nachsehen eines Säurebehälters einen Beckenbruch. Er mußte in das Bergmannsheil nach Bochum geschafft werden. — Dem Bergmann Weber aus Bövinghausen wurde beim Versetzen eines Schlittens ein Finger zerquetscht. Der Finger mußte abgenommen werden.

Reger Schiffsverkehr. Auf dem Kanal ist gegenwärtig der Schiffsverkehr so stark geworden, wie er seit Jahren nicht gewesen ist. Die Häfen der Zechen Viktor (Klöckner-Werke), Königin Ludwig und Friedrich der Große (Ilseder Hütte) liegen voller Schiffe, die auf Ladung warten. Es ist der englische Bergarbeiterstreik, der unsere Kohlen im Auslande begehrt macht. Selbst England ist jetzt mit auf deutsche Kohle angewiesen.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 3

Ehemals Amt Bladenhorst.

Silberhochzeit. Die Eheleute Milchhändler Gustav Leickel und Frau Anna geb. Edelmann, Schwerin, Talstraße 11, feiern am heutigen Tage das Fest der silbernen Hochzeit. Auch unsererseits herzlichen Glückwunsch!

Aus Westdeutschland

Bochum und Umgegend

Städtische Gemäldegalerie

Bochum. Die neue Schau der Städtischen Gemäldegalerie (Kaiser-Wilhelm-Straße 24), die Sonntag eröffnet wird, bringt Sonderausstellungen des bekannten Münchener Impressionisten Otto Dill, von Walter Waentig, Dresden, Paul Krüger, Essen, und Erich Heckel, Berlin, einem der ältesten Führer des deutschen Expressionismus, sowie eine Kollektion der Künstlergilde, Ulm.

Gelsenkirchen und Umgegend

Das Huhn als Hungerkünstler

Buer. Als ein Wundertier entpuppte sich ein Huhn, das von seinem Eigentümer seit etwa vier Wochen vermißt wurde. Trotz eifrigen Suchens war es nicht aufzufinden und man nahm an, daß es gestohlen sei. Bei Reparaturarbeiten, die am Dache des Stalles vor einigen Tagen vorgenommen wurden, fand der Dachdecker das vermißte Huhn. Mager wie ein Skelett war es zwischen Dachpfannen eingeklemmt. Wahrscheinlich hat es dort ein Versteck für seine Eier gesucht und hat sich dabei festgelaufen. Wunderbar ist es doch, daß gerade ein Huhn vier Wochen ohne Nahrung leben kann. Das Tier wurde vorsichtig gefüttert und man konnte es vollkommen wieder herstellen.

Essen und Umgegend

Darf man bei einem Gewitter Radfahren?

Essen. Wenn auch allgemein in Radfahrerkreisen behauptet wird, daß der Gummireifen das Rad genügend isoliert, so ist doch die Möglichkeit der Anziehung des Blitzes durch das Rad nicht von der Hand zu weisen. Man vermeide daher eine Fahrt über freies Feld, wenn ein Gewitter nahe ist. Wird man von einem solchen überrascht, so steige man ab und lege das Rad frei auf die Erde und warte, bis das Gewitter vorüber ist.

Die 100 000 Volt-Leitung Witten-Emscher

Von Ingenieur A. L. Schumacher (Dortmund)

Die zurzeit im Bau befindliche 100 kV Leitung Witten-Emscher (Recklinghausen) der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen, stellt das letzte Glied einer Kupplungsleitung zwischen den beiden bestehenden Großkraftwerken, dem Gemeinschaftswerk bei Hattingen und dem Gersteinwerk bei Stockum a. d. Lippe dar. Das erste Stück der Leitung von Hattingen nach Witten ist bereits vor 2 Jahren erstellt und dem Betrieb übergeben worden. Im Falle einer Störung in den beiden Kraftwerken wird man also in der Lage sein, das gesamte nördliche Versorgungsgebiet von einem der beiden Kraftwerke aus zu speisen. Im Normalbetrieb aber dient die Leitung dem Ausgleich der Belastungen, die notwendig sind, um eine möglichst wirtschaftliche Stromerzeugung zu gewährleisten.

Die Leitung führt von Witten-Oberkrone, wo ein modernes Umspannwerk in Kürze errichtet werden wird, an Langendreer und Werne vorbei, über Harpen, Bövinghausen, Castrop, Bladenhorst nach Recklinghausen-Süd, wo sie vorläufig bis zur Fertigstellung des geplanten Umspannwerkes Emscher in die bestehende Schaltstation eingeführt wird. Bei der Projektierung der Leitung stand man vor der Wahl, dieselbe entweder auf kurzen Masten zu errichten, wodurch die Baumöglichkeit unter der Leitung gänzlich unterbunden wurde, oder aber die Leitung auf hohen Masten zu verlegen, wodurch die Möglichkeit geschaffen wurde, unter der Leitung in beliebiger Höhe zu bauen. Nach den auf der Leitung Hattingen-Witten gemachten Erfahrungen entschloß man sich zu letzterem. Der Tracierung lagen anfangs schier unüberwindliche Hindernisse im Wege, galt es doch, auf die berechtigten Wünsche von Gemeinden, Industrie und Grundbesitz Rücksicht zu nehmen. Dank der Einsicht des weitaus größten Teiles der von der Leitung Betroffenen konnte mit der Mehrzahl eine befriedigende Einigung erzielt werden, während gegen den opponierenden Teil das Enteignungsverfahren eingeleitet werden mußte.

Sobald die Einweisung der Linie von der Regierung ausgesprochen war, wurde mit den Montagearbeiten, mit deren Ausführung die Siemens-Schuckert-Werke beauftragt wurden, begonnen. Auf den für die Entladung der ungeheuren Masten in Frage kommenden Bahnhöfen und Abtransportwegen entwickelte sich ein geschäftiges Leben und Treiben, an dem die Bevölkerung lebhaften Anteil nahm. Tagelang ratterten die Raupenschlepper über die Wege und schleppten auf besonders konstruierten Transportwagen die eisernen Ungetüme, die für den Transport in mehrere Teile zerlegt waren, an die dafür bestimmten Plätze. Schachtkolonnen waren schon vorher damit beschäftigt gewesen, die Mastgruben auszuschachten. Montierkolonnen standen bereit, die Masten vom Transportwagen abzuladen und zusammenzubauen. Den Montierkolonnen folgten auf dem Fuß die Stellkolonnen, die mittels besonderer Vorrichtungen spielend leicht die schwersten Ungetüme, die bis zu 40 Meter lang waren, aufrichteten und betonierten. Wie stolze, eherne Riesen, stehen die Masten da und geben der Heimat der Kohle und des Eisens ein besonderes Gepräge. Nicht lange wird es mehr dauern, bis die Leitungen gespannt sind und durch die Leitungen der elektrische Strom fließt.

Zum ersten katholischen Kirchenmusiker-Kongreß in Essen

Essen. Sr. Eminenz Erzbischof Dr. Karl Josef Schulte hat das Protektorat über die bereits vielseits begrüßte Veranstaltung übernommen und wird am Montag, dem 13. September ein Pontifikalamt zelebrieren, wozu der Kirchenchor St. Josef Essen-Frintrop unter Leitung des Chordirektors Willi Kleefisch die Misse Papae Marcelli von Palestrina singt. Das Programm ist in diesen Tagen zum Versand gekommen. Es läßt an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig. Interessenten erhalten auf Verlangen ein solches von der Geschäftsstelle des Kongresses, Essen, Karnaper Straße 20, zugesandt. Den Ehrenausschuß zieren Namen wie Reichskanzler Marx, Ministerpräsident a. D. Stegerwald, Minister Hirtsiefer. Künstlerisch ausgeführte Plakate werden in den nächsten Tagen den Kongreß offiziell ankündigen. Unterdessen sind die mitwirkenden Chöre fleißig an der Arbeit, um auch ihrerseits zu dem guten Gelingen des Unternehmens beizutragen. Im ganzen sind etwa 3000 Kirchenchorsänger beteiligt. Eine Aenderung ist insofern eingetreten, als der Komponist Kanonikus Peter Griesbacher nicht die Festpredigt hält, sondern über „Stilfragen" redet; ebenso ist das deutsche Kirchenlied mit in den Bereich der Vorträge und Verhandlungen einbezogen.

Uebriges Westfalen und Rheinland

Bestrafte Spione.

Duisburg. Das Schöffengericht verurteilte einen Schlosser, der für die Besatzung die Stärke der Dortmunder Polizei ausspionieren wollte, zu 4 Monaten Gefängnis und einen anderen Angeklagten, der die Verhältnisse der Reichswehr in Breslau erkunden sollte, zu 2 Monaten Gefängnis.

Abgelehnte Berufung

Düsseldorf. Prof. W. Kreis-Düsseldorf, der Schöpfer der Dauerbauten der großen Ausstellung, der die neue Rheinfront erdachte und gestaltete, erhielt eine Berufung als Lehrer und Leiter des Meisterateliers an die Kunstakademie Dresden. Mit der Berufung war der besondere Auftrag verbunden, der Neubau des Deutschen Hygiene-Museums zu errichten. Prof. Kreis hat die Berufung abgelehnt.

Lebensgefährlicher grober Unfug

Elberfeld. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Elberfeld teilt mit: Auf der Strecke Calcum-Großenbaum-Duisburg nehmen die Anschläge auf Eisenbahnzüge nicht ab. Allein in der Zeit vom 7. bis 16. Juli sind auf dieser Strecke zehn Mal teils Züge beworfen, teils von Unbefugten angehalten und Rangiersignale gegeben worden, sogar Signallampen hat man festgeknebelt. Es ist nicht auszudenken, welch unbeschreibliches Unheil durch derartige Taten hervorgerufen werden können. Leben und Gesundheit eines jeden Reisenden stehen auf dem Spiel, wenn den Tätern nicht endlich das Handwerk gelegt wird. Wirksam mitarbeiten an dieser Aufgabe kann die Oeffentlichkeit, die hiermit zum Schutze des Bahnbetriebes aufgerufen wird. Die Reichsbahndirektion Elberfeld hat eine Belohnung von 500 Mk. für denjenigen ausgesetzt, der den oder die Täter so namhaft macht, daß gerichtliche Bestrafung erfolgen kann. Die Reichsbahndirektion Elberfeld hat bereits seit geraumer Zeit für Ermittlungen derjenigen Personen, die Züge durch Steinwürfe oder Schüsse gefährdeten, Belohnungen gezahlt und wird solche auch weiterhin gewähren.

Tagung der ehemaligen Militärmusiker

Elberfeld. Der 8. Bundestag des Reichsbundes der Beamtenvereine ehemaliger Militärmusiker Deutschlands e. V., Sitz Berlin, fand hier statt. Der Reichsbund will die Ausübung der Musik durch Beamte sicherstellen und bekämpft, dabei namentlich den Deutschen Musiker-Verband, der, wie vom Landtagsabgeordneten Gast ausgeführt wurde, sich eine Monopolstellung im deutschen Musikleben sichern wolle und dabei mit unlauteren Mitteln die idealen Ziele des Reichsbundes der Musiker zu unterdrücken suche. Einen starken Genossen, der bisher viel zu wenig Beachtung finde, hätten die Beamtenmusiker in der Volksstimme. Die Bevölkerung verlange nicht schlechthin Musiker, sondern nach ihrem Bedürfnis heraus Militärmusiker, die nicht ohne weiteres als Konkurrenz der freien Musiker betrachtet werden dürfen. Die Konkurrenz der Ausflugsmusiker, der Handwerker und anderer Berufe, die nebenbei Musik betrieben, sei viel stärker. Der vom Landtagsabgeordneten Gast empfohlene Anschluß an den Gesamtverband der Beamten-Gewerkschaften im Deutschen Gewerkschaftsbund wurde einstimmig beschlossen. An den Reichspräsidenten von Hindenburg wurde ein Telegramm gesandt, in dem darauf hingewiesen wurde, daß die Delegierten des Reichsbundes, Tausende von Hoboisten und Trompeter des alten Heeres und der Marine vertreten, an einen Aufstieg Deutschlands glauben und geloben, unentwegt hieran mitzuarbeiten.

Unglück.

Brügge. Aus dem von Brügge nach Lüdenscheid fahrenden zweiten Frühzug bemerkten Reisende bei der Blockstelle Lösenbach, den aus Vömmelbach bei Oberbrügge stammenden 26-jährigen H. L. mit einem Schädelbruch am Bahndamm liegen. Der Mann war am Samstag nach Lüdenscheid gefahren und hatte dort verschiedene Lokale besucht. Den letzten Zug hat er verfehlt und war angeheitert längs der Bahn nach Brügge gewandert. In Lösenbach hatte er von einem unbemerkt herankommenden Zuge einen Stoß erhalten.. Er verlor die Besinnung und blieb liegen. Später hat er sich weiter fortgeschleppt und sich an den Bahndamm gelegt. Eine starke Blutspur zeigt noch den Weg. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus nach Lüdenscheid gebracht, wo er noch längere Zeit bewußtlos lag. Dann konnte er die vorgezeichneten Angaben machen.

Das vorgetäuschte Erbe.

Mörs. Vor einigen Monaten erweckte die Nachricht von der Millionenerbschaft eines Bahnbeamten aus Mörs-Asberg großes Aufsehen. Auf die Versicherung seines angeblichen Rechtsvertreters in Holland, das Geld werde bereits am 15. Juli 1925 zur Auszahlung gelangen, soll der Erbe weitgehende Kredite erhalten haben; auch stellten sich ihm für hohe Beträge Bürgen zur Verfügung. Wie wir hierzu erfahren, soll es sich um einen großangelegten Schwindel handeln, mit dessen restloser Aufklärung sich die zuständige Behörde gegenwärtig befaßt. Als die Gläubiger nach Ablauf des Termins ihre Forderungen geltend machten, soll der „glückliche Erbe" unter Mitnahme eines erschwindelten höheren Betrages mit dem Flugzeug nach Holland gefahren sein und sich dort naturalisieren lassen. Mehrere Bürger sind schwer geschädigt; einer soll in geschäftliche Schwierigkeiten geraten sein.

Der Milchmann als Lebensretter

Kirchhain. Ein fast lichterloh brennender Motorradfahrer versuchte, nachdem er abgesprungen war, vergeblich die Flammen zu löschen. Ein vorüberfahrender Milchhändler nahm, da keine andere Hilfe zur Hand war, kurz entschlossen einige Kannen Milch, die er über den Brennenden goß, der so vor dem sicheren Verbrennen gerettet wurde.

Industrieausstellung in Köln 1931

Köln. Im Jahre 1931 soll aus Anlaß des 50-jährigen Jubiläums des Vereins der Industriellen des Regierungsbezirkes Köln in Köln eine Industrieausstellung veranstaltet werden.

Ein verwegener Diebstahl

Milspe. Ein verwegener Diebstahl wurde in der letzten Nacht verübt. Als ein Gastwirt gegen 2 Uhr nachts nach Hause kam, wurde er von einem Mann, der sich als Kriminalbeamter ausgab, mit vorgehaltenem Revolver angehalten. Während der Wirt sich mit dem Mann unterhielt, hatte die im Hause arbeitende Diebesbande, zu der auch der „Kriminalbeamte" gehörte, Gelegenheit, das Feld zu räumen. — Erfolgreicher war ein Einbruch bei einem Fabrikanten, bei dem die Diebe u. a. einen wertvollen Radioapparat erbeuteten. Man bringt diese Diebstähle in Verbindung mit den in letzter Zeit in Gevelsberg, Haspe und Vörde verübten und nimmt an, es mit einer gut organisierten Bande zu tun zu haben.

Ein Kirchendieb festgenommen

Münster. Vor einigen Tagen meldeten wir, daß in der Domkirche einer hiesigen Einwohnerin aus der Geldtasche, die sie auf die Beichtbank gestellt hatte ein größerer Geldbetrag gestohlen wurde. Auch in der Ueberwasserkirche und in der Josefskirche wurden vorgestern mehrere Handtaschendiebstähle ausgeführt. Als gestern mittag gegen 12 Uhr eine 70-jährige Dame die Ueberwasserkirche betrat und ihre Handtasche vor sich hinlegte, trat plötzlich ein junger Mann auf sie zu, ergriff die Handtasche und lief davon. Die Dame lief sofort hinterher und bat einen Mann, die Verfolgung aufzunehmen. An der Kreuzschanze konnte der Täter gestellt und ihm die Beute wieder abgenommen werden. In der Tasche befanden sich 12 Mark, die der Dame wieder zugestellt wurden. Bei dem Verhör gab der Dieb an, aus Not gehandelt und mit den übrigen Diebstählen in anderen Kirchen nichts zu tun zu haben.

Schwerer Zusammenstoß

Ewig bei Attendorn. Ein Zusammenstoß, der noch einen weit schlimmeren Ausgang hätte nehmen können, ereignete sich auf der Landstraße unweit Ewig. Ein von Attendorn kommendes Auto prallte mit einem von Listerscheid kommenden mit ca. 20 Personen besetzten und mit Pferden bespanntem Transportwagen zusammen. Der Anprall war so heftig, daß sämtliche Personen auf die Straße geschleudert wurden. Glücklicherweise kamen alle mit leichten Verwundungen, Quetschungen und Hautabschürfungen davon. Nur der Fuhrunternehmer H. V., welcher gegen einen Baum geschleudert wurde, erlitt eine ernste Brustquetschung. Eines der beiden Pferde wurde ebenfalls stark mitgenommen. Das Auto mußte schwer beschädigt in Reparatur gebracht werden.

Eine hohe Erbschaft aus weiter Ferne

Hüsten. Eine geradezu fabelhafte Erbschaft hat die Familie eines hiesigen Bürgers aus Indien gemacht. Ein Angehöriger ging vor Jahren als Legionär in die Fremdenlegion. Gelegentlich eines Kampfes rettete er einem indischen Maharadscha das Leben. Der Fürst belohnte ihn reichlich. Dieses Vermögen vermachte der Legionär seiner in Deutschland wohnenden Familie. Die indische Regierung weigert sich aber noch, die große Summe aus dem Lande gehen zu lassen.

Glück im Unglück

Haspe. Hier stürzte ein Mädchen, das am Postkopf an einer abschüssigen und kaum begehbaren Stelle Waldbeeren suchte, den steilen Abhang hinunter in den Steinbruch. Ein dort stehender Mann, ein Arbeitsloser, sah das Kind stürzen und fing es aus über 10 Meter Höhe auf. Er wurde umgerissen und leicht verletzt. Das Kind erlitt nur leichte Abschürfungen. Ohne die Entschlossenheit des wackeren Mannes wäre das erst 7jährige Mädchen zweifellos schwer verletzt, wenn nicht tot gewesen.

Rhön-Segelflugwettbewerb

Die schlechte Witterung in diesem Jahre war nicht gerade sehr ermutigend für die Rhön. In der ersten Versuchswoche wurden 56 Flüge gemacht. Rein ziffernmäßig ist das kein guter Anfang. Mag das Wetter daran Schuld sein oder nicht, bleibt einerlei. Es sind seit längerer Zeit aus fachmännischem Munde bereits Befürchtungen ausgesprochen worden, ob denn die Wasserkuppe überhaupt eine glückliche Wahl war und ob die Sommerzeit geeignet sei. Jedoch davon abgesehen: Wenn man mit den Tatsachen rechnet, macht dies recht bedenklich, namentlich im Hinblick auf die aufgewendeten Mittel, die recht beträchtlich sind. Unter den oben genannten 56 Flügen haben die alten Segler Martens, Schulz, Kegel und Espenlaub recht nette Flüge gemacht, auch mal Höhen gewonnen, aber etwas bemerkenswertes ist bisher nicht zu melden. Die frühere längere Wettbewerbsdauer — diesmal ist sie auf vierzehn Tage beschränkt, statt früher vier Wochen — hat eine absichtliche Schonung der Kräfte und Maschinen hervorgerufen. „Kleinholz" gab es auch schon, ohne wesentliche körperliche Schäden. Einmal waren sogar sechs Brüche zu verzeichnen, darunter von Schulz und Hesselbach. Also auch den „Kanonen" kann etwas passieren. Unter dem „Jungvolk" zeichnete sich Gäbler (Halberstadt) durch seinen Schneid aus. Seit Beginn des Wettbewerbs herrschen nördliche Winde, sodaß die Jungflieger noch nicht rechte Betätigung fanden; denn die Hänge, die dafür in Frage kommen, sind — in vielleicht allzugroßer Vorsicht der Sportleitung — für die Jungflieger gesperrt worden und nur für die Segelflieger mit dem C-Ausweis offen. Jedenfalls zeigten die bisherigen 23 Starts im Jungfliegerwettbewerb, an denen besonders die Akaflug-Braunschweig und Stuttgart, die Akademische Fliegerschaft Breslau und die beiden ehemaligen Martensschüler Hoppe und Hoffmann beteiligt sind, daß der gute Wille da ist. Nach dem Wettbewerb findet in einem zweiten Teil die technische Prüfung statt. Und das ist gut so; denn daß die Konstruktion auf einen toten Punkt gekommen, ist schon lange festgestellt worden. Wenn man das, was an Maschinen heute da ist, im großen ganzen betrachtet, dann ist eigentlich alles mehr oder weniger Anlehnung an den alten Hannoveraner-Typ „Vampyr", der die letzten vier Jahre maßgebend war. Natürlich sind auch Verbesserungen angebracht, weniger äußerlich erkennbar, sie haben's mehr in sich. Jedenfalls liegt das Bestreben vor, sich mehr auf ein billiges Schulflugzeug zu einigen, leicht und klein. Nur Espenlaub, der diesmal mit drei Flugzeugen auf der Rhön erschienen ist, bringt seine Nr. 9, einen Riesen, zum ersten Male heraus, mit 30 qm Fläche und 23 Meter Auslage gegen 19 bis „Konsul", der manchem schon überreichlich groß erschien. Mit Genugtuung kann jedenfalls festgestellt werden, daß die deutsche Segelfliegerjugend aller Volksteile zahlreich erschienen ist und beträchtliche Geldpreise gegen das Vorjahr wesentlich geringer sind. Also der wahre, reine Sportgeist ist auch dieses Mal auf der Wasserkuppe mit Deutschlands Jugend wieder eingezogen.

Humor

Was ist Frechheit?

Gefangnisdirektor: „Sie sind für diesmal entlassen. Was wollen Sie denn nun in der Freiheit anfangen?"

Sträfling: „Heiraten".

Direktor: „Na, Sie haben auch einen netten Begriff von Freiheit."

Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

36. Fortsetzung.

Da donnerten Kolbenschläge an das verschlossene Haustor, die Weiber stürzten hin und öffneten; und so groß war die hoffnungslose Spannung der letzten Augenblicke gewesen, daß Anton mit einer gewissen Befriedigung ein starkes Kommando Bewaffneter in den Hof dringen sah. Er erhob sich vom Boden und ließ den Wirt los. Der Kaufmann aber ging langsam, mit wankendem Schritt als ein gebrochener Mann den Feinden entgegen, welche im entscheidenden Augenblick seinen Willen hinderten.

Der Anführer des Trupps, einer von den Wächtern, welche der junge Pole am Morgen in die Herberge gerufen hatte, sagte zum Kaufmann: Sie sind Gefangener der Regierung, Sie und Ihre Waren dürfen die Stadt nicht verlassen."

„Ich habe einen Passagierschein," antwortete der Kaufmann mit heiserer Stimme und griff nach der Brusttasche.

„Das neue Kommando verbietet Ihnen die Abreise," wiederholte der Bewaffnete kurz.

„Ich muß mich unterwerfen," sprach der Kaufmann, er setzte sich matt auf eine Deichsel und faßte mit beiden Händen nach dem Wagenkorbe.

Anton hielt den halb Bewußtlosen in seinen Armen und rief in der tiefsten Empörung: „Wir sind in dieser Herberge zweimal beraubt worden, wir waren in Gefahr getötet zu werden, mein Begleiter ist verwundet, wenn Ihre Regierung uns und die Wagen zurückhalten will, so schützen sie wenigstens unser Leben und diese Güter, welche uns gehören. In dieser Herberge können die Wagen nicht bleiben, und wenn Sie uns von den Wagen trennen und fortführen, so wird Plünderung und Zerstörung derselben noch schwerer zu verhüten sein."

Die Bewaffneten traten zusammen und hielten Rat; der Anführer rief endlich auch Anton. Nach langem Verhandeln wurde bestimmt, die Wagen in eine nahe gelegene Herberge von ähnlicher Beschaffenheit, aber etwas besserem Charakter zu geleiten. Anton erhielt die Erlaubnis, mit dem Kaufmann unter Bewachung in demselben Gasthofe zu bleiben, bis weiteres über sie beschlossen würde. Der Kaufmann hatte unterdes, an die Leinwand des Wagens gelehnt, teilnahmlos dagesessen. Anton teilte ihm schnell das Ergebnis der Unterhandlungen mit.

„Wir müssen es ertragen," sagte der Prinzipal langsam und versuchte mit Mühe sich zu erheben. „Fordern Sie unsere Rechnung von dem Wirt."

„Der Wirt wird seine Bezahlung durch uns erhalten," sagte der Führer des Trupps und stieß den Besitzer des Hofes unsanft zur Seite. „Denken Sie jetzt an sich selbst," fügte er teilnehmend hinzu und faßte den Arm des Verwundeten, um ihn zu stützen.

„Bezahlen Sie für uns und für die Pferde," wiederholte der Kaufmann zu Anton gewandt, „wir dürfen hier nichts schuldig bleiben."

Anton zog seine Brieftasche hervor, rief die Fuhrleute zusammen, übergab vor ihren Augen dem Wirt ein Kassenbillet und sagte ihm: „So zahle ich Euch, bis Eure Forderung festgestelt ist, vorläufig diese Summe. Ihr Männer seid Zeugen." Die Fuhrleute nickten respektvoll und eilten zu ihren Wagen.

Der Zug setzte sich in Bewegung. Voran ein Teil der Bewaffneten, dann die Frachtwagen, welche langsam und unbehilflich über die Steine der Ausfahrt rasselten, einige ohne Fuhrmann, nur durch die eingeübten Pferde in der Reihe gehalten. Der Kaufmann stand am Tor, auf Anton gelehnt, und zählte leise wie im Traume, so oft ein Wagen durch das Tor fuhr; da der letzte hinausrollte, sagte er: „Abgemacht!" und ließ sich von Anton und dem Polen hinter den Wagen herführen.

In der nächsten Querstraße fuhr der Zug in den weiten Hofraum einer Herberge ein. Als nach langem Aufenthalt der letzte Wagen abgespannt war, und die Wache das Tor von innen verriegelt hatte, sank der Kaufmann ohnmächtig zusammen und wurde in das Haus getragen.

In einem kleinen Zimmer wurde der Verwundete niedergelegt; die Polen stellten eine Wache vor das Zimmer der Reisenden, eine andere in den Hof; Anton blieb mit dem Ohnmächtigen allein. Angstvoll kniete er an dem Lager des Kaufmanns nieder, öffnete ihm die Kleider und benetzte das Gesicht mit kaltem Wasser. Nach einer Weile kehrte Leben in das Angesicht des Prinzipals zurück, er öffnete die Augen, blickte dankend auf Anton und wies auf das Fenster.

Anton sah hinaus und sagte freudig: „Es führt auf den Hof, ich kann die Wagen zählen und übersehen. Hier, glaube ich, sind wir in erträglicher Sicherheit; freilich sind wir Gefangene! Vor allem aber erlauben Sie mir, nach Ihrer Wunde zu sehen, Ihre Kleider sind mit vielem Blut befleckt!"

„Die Schwäche kommt von der Anstrengung mehr als vom Blutverlust," antwortete der Kaufmann sich aufrichtend.

Anton öffnete die Tür und bat um einen Wundarzt. Der Wächter war bereit, einen solchen zu holen, und ließ nach Verlauf einer langen, ängstlichen Stunde ein schäbiges Subjekt herein, welches eilig ein Barbiermesser und ein schmutziges Taschentuch hervorholte, das Messer an seinem Aermel strich und das Taschentuch in eine bedenkliche Nähe von Antons Kinn zu bringen wagte. Mit Mühe wurde ihm begreiflich gemacht, weshalb er gerufen sei. Anton schnitt den Rockärmel und das Hemde auf und untersuchte selbst die verwundete Stelle. Es war ein Schnitt in den Oberarm, er schien nicht gerade tief, doch war der Arm steif und der Kaufmann fühlte heftige Schmerzen. Der Barbier versuchte einen Verband anzulegen und entfernte sich mit dem Versprechen, in den nächsten Tagen wiederzukommen. Der Kaufmann sank erschöpft durch die Schmerzen des Verbandes auf das Lager zurück, und Anton saß den Rest des Tages neben ihm, machte dem Arm Umschläge von kaltem Wasser und beobachtete den fieberhaften Schlummer des Kranken.

Bald versank er selbst in einen Zustand von Halbschlaf, eine dumpfe Abspannung, welche ihn gleichgültig gegen alles machte, was außerhalb des Zimmers vorging. So kam der Abend und die Nacht, Anton schlich zuweilen von dem Lager des Verwundeten nach dem Fenster, um nach den Wagen zu sehen, oder nach der Tür, um einige halblaute Worte mit der Wache zu wechseln, welche eine gutmütige Teilnahme bewies. Unterdes wütete in der Stadt das Feuer und vor den Toren donnerte das Geschütz angreifender Truppen. Anton sah gleichgültig auf die glühende Lohe, welche vom Wind getrieben über die unglückliche Stadt flog, er hörte mit einer schwachen Verwunderung, daß der Donner des Geschützes immer stärker rollte und endlich in ein betäubendes Krachen überging, und wenn er Wehgeschrei oder Gebrüll auf der Straße hörte, klang es ihm so unbedeutend, wie das Läuten eines Frühglöckchens, das er von seiner Stube im Hause des Prinzipals hören konnte, und das niemanden aus der Morgenruh aufzustören vermochte, als höchstens einige fromme Mütterchen. Müde griff er die ganze Nacht hindurch mit den Händen in das kalte Wasser und an den Arm des Liegenden und fuhr auf, so oft dieser stöhnte und sich bewegte. Als aber gegen Morgen der Kranke in einen ruhigeren Schlummer sank, vergaß auch Anton seine Arbeit, der Kopf fiel ihm schwer auf die Hände, welche er über den Tisch ausgebreitet hatte; er sah und hörte nichts mehr, er war unter dem Angstgeschrei und Kanonendonner, welche die Eroberung einer hartnäckig verteidigten Stadt anzeigten, unter allen Greueln eines blutigen Kampfes fest eingeschlafen, wie ein müder Knabe über seinen Schularbeiten.

Als er nach einigen Stunden erwachte, war der Morgen längst angebrochen, der Kaufmann lachte ihn von seinem Lager freundlich an und reichte ihm die gesunde Hand. Anton drückte sie erfreut und eilte wieder nach dem Fenster: „Alles in Ordnung!" Darauf öffnete er die Tür, die Wache war verschwunden. Und auf der Straße klang Trommelwirbel und der regelmäßige Tritt einziehender Regimenter.

„Wir gaben Sie bereits verloren," rief der eintretende Rittmeister dem Kaufmann zu. „Es ist hier arg gewirtschaftet worden, und meine Erkundigungen nach Ihnen waren ohne Erfolg; ein Glück war es, daß Ihr Brief mich in dem Gewirr auffand."

„Wir haben unsern Willen durchgesetzt," sagte der Kaufmann, „wie Sie sehen, nicht ohne Hindernisse —" er zeigte lächelnd auf seinen verbundenen Arm.

„Vor allem lassen Sie mich wissen, welche Abenteuer Sie erlebt haben," sagte der Rittmeister, sich zu dem Verwundeten setzend; „Sie haben mehr Spuren des Kampfes aufzuweisen als wir." Der Kaufmann erzählte. Er verweilte mit Wärme bei Antons Heldentat, dem er seine Rettung zuschrieb, und schloß mit den Worten: „Meine Wunde verhindert mich nicht zu reisen, und meine Rückkehr ist dringend notwendig. Die Wagen will ich bis zur Grenze mit mir nehmen."

„Morgen früh geht ein Zug unseres Trains nach der Grenze zurück, diesem können Sie Ihre Wagen anschließen. Uebrigens ist die große Straße jetzt sicher. Von morgen wird auch der Postenlauf wieder beginnen."

„Unterdes erbitte ich Ihre Vermittelung, ich will noch heut durch Stafette Briefe nach Haus senden."

„Ich will sorgen," versprach der Rittmeister, „daß Ihre Rückkehr morgen keine Verzögerung erleidet."

Als der Offizier das Zimmer verlassen hatte, sagte der Kaufmann zu Anton: „Ihnen, lieber Wohlfart, muß ich jetzt eine Ueberaschung bereiten, die Ihnen, wie ich fürchte, wenig willkommen sein wird. Ich wünsche Sie an meiner Stelle hier zu lassen." Erstaunt trat Anton an das Lager des Prinzipals. „Auf unsern Agenten ist in dieser Zeit nicht zu bauen," fuhr der Kaufmann fort; „ich habe in diesen Tagen mit Freuden erkannt, wie sehr ich mich auf Sie verlassen kann. Was Sie noch nebenbei getan haben zur Rettung meiner Stirnhaut, das bleibt Ihnen unvergessen, so lange ich lebe. — Und jetzt setzen Sie sich mit Ihrer Schreibtafel zu mir, wir überlegen noch einmal, was wir zu tun haben."

Am nächsten Morgen hielt ein Postwagen vor der Herberge, der Kaufmann wurde von Anton hineingehoben und ließ an der Seite der Straße halten, bis die Frachtwagen einer nach dem andern zum Tore hinausgefahren waren. Dann drückte er noch einmal Antons Hand und sagte: „Ihr Aufenthalt wird Wochen, ja er kann Monate dauern. Ihre Arbeit wird sehr unangenehm und zuweilen ohne Erfolg sein. Und ich wiederhole Ihnen, seien Sie nicht zu ängstlich, ich vertraue auf Ihr Urteil, wie auf mein eigenes. Fürchten Sie nicht, uns einen Verlust zu bereiten, wenn Sie unsichere Schuldner zur Zahlung bringen können. Dieser Ort ist verwüstet und fortan für uns verloren. Leben Sie wohl, auf ein gutes Wiedersehen zu Hause."

So blieb Anton allein in der fremden Stadt, in einer Stellung, in welcher großes Vertrauen ihm große Verantwortlichkeit auflegte. Er rief den Wirt und schloß mit ihm auf der Stelle einen Vertrag über seinen ferneren Aufenthalt. Die Stadt war so angefüllt mit Militär, daß er es vorzog, in der kleinen Wohnung, welche er bereits in Besitz hatte, zu bleiben und die Unbequemlichkeiten des dürftigen Quartiers zu ertragen. Er durfte nicht erwarten, es irgendwo wohnlicher zu finden.

Wohl war es eine verwüstete Stadt, welche Antons Fuß durchschritt. Vor wenig Tagen füllte das Gewühl leidenschaftlicher Menschen die Straßen, jede Art von Unternehmungslust war auf den wilden Gesichtern zu lesen. Wo war jetzt der Trotz, die Kampfgier, die Begeisterung der vielen Tausende? — Die Haufen der Landleute, Schwärme des Pöbels, Krieger des Patriotenheeres waren zerstoben wie Geister, welche der Sturmschlag fremder Trommeln verscheucht hat. Was von Menschen auf den Straßen daherschritt, das waren eingedrungene Soldaten. Aber ihre bunten Uniformen gaben der Stadt kein besseres Ansehen. Zwar das Feuer war gelöscht, dessen Qualm in den letzten Tagen den Himmel verdunkelt hatte. Aber in dem bleichen Herbstlicht standen die Häuser da wie ausgebrannt. Die Türen blieben verschlossen, viele Scheiben zerschlagen, auf den Steinen lag der Unrat, faules Stroh, Trümmer von Hausgerät, hier mit zerbrochenen Rädern ein Karren, dort eine Montur, Waffen, die Leiche eines Pferdes. An einer Straßenecke standen Schränke und Tonnen, die man aus Häusern zusammengeworfen hatte als einen letzten Wall gegen die eindringenden Truppen, und dahinter lagen mit einem Strohbund nachlässig zugedeckt die Leiber getöteter Menschen. Anton wandte sich mit Grausen ab, als er die blutlosen Köpfe unter den Halmen erblickte. Auf den Plätzen biwakierten neu eingezogene Truppen, ihre Pferde standen in Haufen zusammengekoppelt, daneben aufgefahrene Geschütze; in allen Straßen dröhnte der Tritt starker Patrouillen, nur selten eilte eine Gestalt in Zivilkleidern über das Pflaster, den Hut tief in die Augen gedrückt, mit furchtsamem Blick von der Seite auf die fremden Krieger sehend, zuweilen wurde ein bleicher Mann von Bewaffneten vorübergeführt, und wenn er zu langsam ging, mit dem Kolben vorwärts gestoßen. Die Stadt hatte häßlich ausgesehen während der Aufregung, sie erschien noch häßlicher in der Totenruhe, welche jetzt auf ihr lag.

Als Anton mit solchen Eindrücken von seinem ersten Gange zurückkehrte, fand er vor seiner Zimmertür einen Husaren, der wie auf Posten mit dröhnendem Schritt auf und ab ging.

„Herr Wohlfart!" schrie der Husar und stürzte dem Ankommenden entgegen.

„Mein lieber Karl," rief Anton, das ist die erste Freude, die ich in dieser traurigen Stadt habe. Aber wie kommen Sie hierher?"

„Sie wissen ja, daß ich jetzt meine Zeit abdiene. Wir stießen zu unsern Kameraden an der Grenze, wenige Stunden, nachdem Sie abgereist waren. Vom Wirt, der mich noch aus dem Geschäft kannte, erfuhr ich Ihre Abreise. Sie können denken, in welcher Angst ich war. Erst heut erhielt ich Urlaub, und es war mein Glück, daß ich einen der Fuhrleute in der Haustür fragte, sonst hätte ich Sie noch nicht gefunden. Und jetzt vor allem, Herr Wohlfart, was macht unser Prinzipal, wie stet's mit unsern Waren?"

„Kommen Sie nur ins Zimmer," erwiderte Anton. „Sie sollen alles hören."

„Halt," rief Karl, „erst muß noch etwas in Ordnung gebracht werden. Sie sprechen Sie zu mir, das leide ich nicht. Tun Sie mir den Gefallen und reden Sie zu mir, als wäre ich noch der Karl im Geschäft."

„Aber Sie sind's ja nicht mehr," sagte Anton lachend.

„Dies hier ist nur Maskerade," sagte Karl auf seine Uniform weisend, „in meinem Herzen bin ich immer noch freiwilliger Auflader bei T. O. Schröter. Wenn mir bei Ihnen wohl sein soll, so führen Sie das alte Du wieder ein."

„Wie du willst, Karl," erwiderte Anton, „komm herein und laß dir erzählen."

Karl geriet in den heftigsten Zorn gegen den schlechten Wirt. „Dieser diebische Hundsfott! An unserer Firma, an unserm obersten Chef hat er sich vergriffen. Aber morgen führe ich einen ganzen Beritt unserer Jungen in seine Herberge. Ich lasse ihn in seinen eigenen Hof treiben, er wird als hölzernes Pferd aufgestellt und wir springen eine Stunde lang über ihn weg, einer nach dem andern, und bei jedem Sprunge geben wir ihm einen Puff auf seinen boshaften Kopf."

„Herr Schröter hat ihm die Strafe erlassen," sagte Anton begütigend, „sei du nicht grausamer. — Höre, du bist ein hübscher Junge geworden."

„Es geht an," erwiderte Karl geschmeichelt. Mit der Landwirtschaft habe ich mich ausgesöhnt. Mein Onkel ist ein guter Mann. Wenn Sie sich meinen Alten halb so groß denken, als er ist, und dünn statt dick, und mit einer kleinen Stupsnase statt einer großen Nase, und mit einem länglichen Gesicht statt einem runden, und mit einem eselsfarbenen Rock und ohne Lederschürze, dafür mit zwei hohen Kniestiefel, so haben Sie ganz meinen Onkel. Ein prachtvolles kleines Kerlchen. Er meint's gut mit mir. Im Anfange freilich war mir's zu still auf dem Lande, dagegen viel wasserpolackisches Volk in der Nähe; aber es ging mit der Zeit. Man sieht bei der Wirtschaft immer, was man schafft, das ist die größte Freude. Daß ich Soldat werden mußte, war meinem grauröckigen Onkel ein Strich durch die Rechnung; mir war's recht, daß ich einmal im Ernste auf ein Pferd kam und etwas von der Katzbalgerei mit ansehen konnte. Elende Wirtschaften hier auf dem Lande, Herr Wohlfart. Und dieser Platz, es ist eine greuliche Verwüstung!" So schwatzte Karl vergnügt fort. Endlich ergriff er seine Mütze: „Wenn Sie jetzt hier bleiben, so erlauben Sie mir, Sie manchmal auf eine Viertelstunde zu besuchen."

„Du sollst tun wie zu Hause," sagte Anton. „Wenn du mich einmal nicht triffst, der Wirt hat den Schlüssel, hier stehen die Zigarren."

So hatte Anton einen alten Freund wieder gefunden. Aber Karl blieb nicht seine einzige Bekanntschaft in Dolman und Schleppsäbel. Der Rittmeister freute sich über den Landsmann, der sich so wacker gegen die Insurgenten gehalten hatte. Er stellte ihn dem Obersten vor, welcher die Truppenabteilung befehligte. Anton mußte diesem seine Abenteuer erzählen und wurde in einem großen Kreise von Epauletten höchlich gelobt, darauf lud ihn der Rittmeister an einem der nächsten Tage zu Tische und stellte ihn den Offizieren seiner Schwadron vor. Antons bescheidene Ruhe machte einen günstigen Eindruck auf die bunten Herren. In der Garnison waren sie wahrscheinlich durch gewisse Ansichten über Menschengröße verhindert worden, mit einem jungen Kaufmann ungezwungen zu verkehren, hier im Felde waren sie selbst tüchtigere Männer, als in der geschäftigen Langeweile des Friedens, ihre Vorurteile wurden geringer und ihre Anerkennung eines mutigen Mannes unbefangener. So betrachteten sie den Herrn aus dem Kontor bald als einen verdammt guten Jungen, sie gewöhnten sich, ihn im Scherz bei seinem Vornamen zu nennen, und wenn sie im Kaffeehaus ihre Tasse tranken und eine Partie Domino spielten, so riefen sie Anton unfehlbar in ihren Kreis. Eine dunkle Sage von großem Vermögen und von ungewöhnlichen Verbindungen des Zivilisten tauchte aus dem Dunkel der Jahre jetzt wieder auf, aber, um der Schwadron nicht unrecht zu tun, dies war nicht mehr der Hauptgrund für die rücksichtsvolle Behandlung, die sie ihrem Landsmann gönnte. Anton fühlte sich durch die leichte Verbindung mit den ritterlichen Knaben mehr gehoben, als er sich selbst oder Herrn Pix gestanden hätte. Er genoß jetzt den freien Verkehr mit anspruchsvollen Menschen, und erschien sich manchem ebenbürtig, den er bis dahin von seinem Kontor aus mit stillem Respekt betrachtet hatte. Alte Erinnerungen wurden in ihm mächtig, er fühlte sich aufs neue hereingezogen in den Zauber eines Kreises, welcher ihm für frei, alänzend und schön galt. Auch der Leutnant von Rothsattel gehörte bald zu den guten Bekannten Antons. Anton behandelte ihn mit der zartesten Aufmerksamkeit, und der Leutnant, im Grunde ein verzogener, leichtsinniger, gutmütiger Mensch, ließ sich die herzliche Neigung Antons gern gefallen und lohnte ihm durch besondere Vertraulichkeit.

Die Geschäfte Antons sorgten dafür, daß er unter den neuen Bekannten seine Selbständigkeit nicht verlor. Wohl war die Stadt ein verwüsteter Ort, der wilde Rauch war verflogen, jetzt lag die Abspannung auf aller friedlichen Tätigkeit. Die täglichen Lebensbedürfnisse waren teuer und lohnende Arbeit war nur für wenige vorhanden. Mancher, der sonst Stiefel getragen hatte, ging barfuß, wer in anderer Zeit einen neuen Rock gekauft hätte, ließ jetzt einen Lappen auf den alten setzen, der Schuster und der Schneider verzehrten zum Frühstück Wassersuppe statt Kaffee und Zucker, der Krämer bezahlte seine Schuld beim Kaufmann nicht, und der Kaufmann vermochte nicht seine Verpflichtung gegen andere Handelshäuser zu erfüllen. Wer in solcher Zeit sein Geld zurückfordert von solchen, welche schwere Verluste mutlos beklagen, der hat eine harte Arbeit. Anton empfand das. Ueberall hörte er Klagen, die nur zu sehr begründet waren, an vielen Orten versuchte man seinem Drängen durch allerlei Kunstgriffe zu entgehen. Täglich erlebte er peinliche Szenen, oft mußten beim Advokaten endlose Verhandlungen in polnischer Sprache aufgenommen werden, bei denen er sich wie verkauft vorkam, obgleich der Agent den Dolmetscher machte. Es war ein bunt zusammengewürfelter Handelsstand, in welchem Anton zu verkehren hatte. Männer aus allen Teilen Europas. Der Verkehr hatte vieles, was in deutschen Augen als wild und unregelmäßig galt. Und doch übte die Gewohnheit, Verpflichtungen zu erfüllen, einen so großen Einfluß auch auf mutlose Naturen, daß Antons Beharrlichkeit mehr als einmal den Sieg errang.

Die größte Forderung hatte sein Haus an einen Herrn Wendel, einen kleinen trockenen Mann, der stille Geschäfte nach allen Seiten gemacht hatte. Man sagte, er sei reich geworden durch Schmuggel und sei jetzt in großer Gefahr zu fallen. Er hatte den Prinzipal selbst mit Trotz empfangen und gebärdete sich gegen Anton lange wie ein Verzweifelter. Anton hatte wieder einmal wohl eine Stunde lang in den mürrischen Alten hineingesprochen, und wie sehr der Mann sich drehte und wand, er war fest geblieben. Da brach Wendel endlich in die Worte aus: „Es ist genug, ich bin ein ruinierter Mann, aber Sie verdienen zu Ihrem Gelde zu kommen. Ihr Haus ist gegen mich immer großartig gewesen. Sie sollen Deckung erhalten. Schicken Sie mir noch heut Ihren Agenten, holen Sie mich morgen früh ab."

Als am nächsten Morgen Anton in Begleitung des Agenten bei dem Schuldner eintrat, ergriff Wendel nach finsterm Gruß einen großen rostigen Schlüssel, zog langsam einen verschossenen Mantel an, auf welchem zahlreiche Kragen übereinander lagen, wie die Schindelreihen auf dem Dach, und brachte die Gläubiger in einen entlegenen Stadtteil vor ein verfallenes Kloster. Anton sah bewundernd zu dem kunstvollen Bau der Wölbung auf; die Zeit hatte viele Gurte gesprengt und einige Gewölbkappen ausgebröckelt, die Trümmer lagen auf den großen Steinen des Fußbodens. An der Wand waren Leichensteine der alten Bewohner eingemauert, verwitterte Inschriften meldeten dem unaufmerksamen Geschlecht der Lebenden, daß einst fromme Slavenmönche in diesen Räumen den Frieden gesucht hatten.

(Fortsetzung folgt.)

DIE ZEITUNG IM BILD

Zum Frankfurter Mordprozeß



Krankenschwester Flessa, die der Ermordung des Frankfurter Arztes Dr. Seitz angeklagt ist

In Frankfurt a. M. findet jetzt der Revisionsprozeß gegen die Krankenschwester Flessa statt, die vor Jahresfrist den Arzt Dr. Seitz auf der Straße erschossen hat.

Großer Werftbrand in Sakrow bei Potsdam



An der Unglücksstätte: Die bis auf die Grundmauern niedergebrannte Bootswerft in Sakrow bei Potsdam

Ein gewaltiger Brand zerstörte in der Nacht auf Mittwoch die Bootswerft Kunze in Sakrow bei Potsdam. Das über 100 Quadratmeter große Werftgebäude stand mit den angrenzenden Reparaturwerkstätten in kurzer Zeit in hellen Flammen, die an den leicht brennbaren und wertvollen Hölzern reiche Nahrung fanden. Teile des Teerdaches wurden mehrere hundert Meter weit ins Dorf geschleudert und bildeten lange Zeit eine große Gefahr für die naheliegenden Häuser. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die angrenzenden Gebäude unter Wasser zu halten, um ein Uebersprin gen der Flammen zu verhindern. Von der Werft selbst und den Reparaturwerkstätten konnte nichts gerettet werden. Der durch den Brand angerichtete Sachschaden beträgt über ¼ Mill. Mark.

Der Sohn des „Theater-Herzogs" als Porträtmaler



Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, der Sohn Herzogs Georg II., des berühmten Theater-Herzogs, dessen 100. Geburtstag vor kurzem gefeiert wurde, hat von seinem Vater ein Porträt gemalt, das jetzt im Foyer des Meininger Landes-Theaters Aufstellung fand. Prinz Ernst, der starke malerische Begabung besitzt, ist als Zeichenlehrer an der Schule in Haubinda tätig.

Humor des Tages
Hochbetrieb im Aermel-Kanal



Der Andrang der Schwimmer, die den Aermelkanal zwischen Dower und Calais durchqueren wollen, ist in den letzten Tagen so groß geworden, daß sich die Aufstellung eines Wasser-Verkehrs-Polizisten als notwendig erwiesen hat.

Sportgenossen in der Karikatur.
Breitensträter redivivus.



Hans Breitensträter ist wieder im Ring erschienen. Er kämpfte in Mühlhausen gegen den Elsässer Henry Fröhner, den er in der dritten Runde k. o. schlug. Breitensträters gute Form läßt hoffen, daß er im Herbst auch gegen erstklassige Boxer wieder als der gefährliche Gegner, der er früher war, antreten wird.

Söderbloms Mahnung an die Jugend
„Dienst am Vaterland ist Dienst an der Menschheit"



Erzbischof Söderblom, Stockholm

Auf der Internationalen Weltkonferenz der Christlichen Jungmännerverbände in Helsingfors hielt Erzbischof Söderblom eine Ansprache über Gewissenskonflikte der christlichen Jugend von heute. In seiner Rede, die in einem Appell an die christliche Jugend ausklang, hob er hervor, daß niemand der Menschheit dienen könne, der nicht mit ganzer Hingebung seinem Vaterland dient.

Capablanca Sieger im amerikanischen Meisterturnier

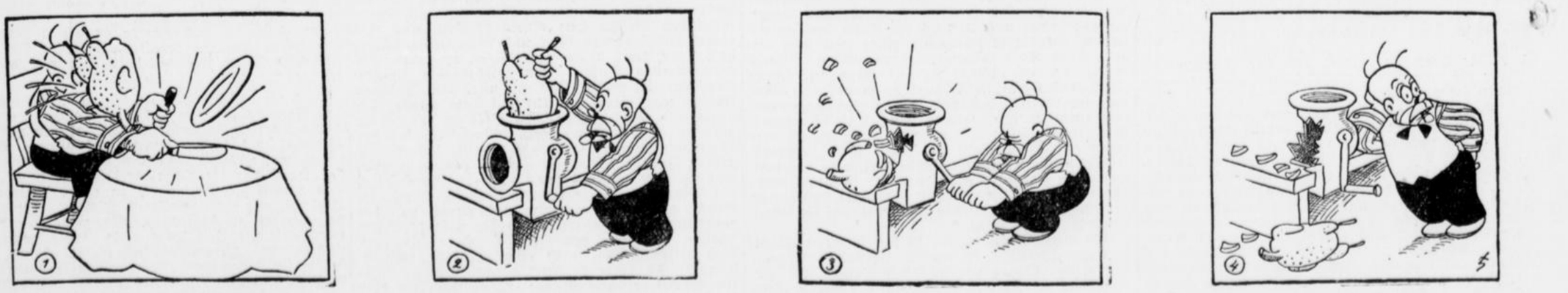


(Originalzeichnung von Friedmann)

Aus dem Meisterturnier in Hopatcong (Amerika) ist erwartungsgemäß Weltmeister Capablanca als Sieger hervorgegangen. Er gewann 4 Partien und machte 4 remis. Zweiter wurde A. Kupschitt mit 5 Zählern, dritter G. Maroczy mit 4½.

„Adamson." Eine lustige Bilderserie von O. Jacobsson

(Aus dem Buch: „Adamson." Neue Folge. Verlag Dr. Eysler & Co. A. G., Berlin).



Das zähe Huhn

Naturdemäß fehlt der Vergnügungspark nicht. In ihm gibt es nicht weniger als fünfundzwanzig verschiedene Restaurants, Tanzlokale und sonstige Amüsierstätten. Sein Clou ist ein venezianisches Viertel mit Kanälen und echten italienischen Gondolieren, die ja drüben leicht zu finden sind. So läutet die Freiheitsglocke von Philadelphia, die einst die nationale Erhebung einläutete, Ende dieses Jahres sicher ein gutes Geschäft aus.

Enthüllung eines Friedrich-Ebert-Denkmals

Querum b. Braunschweig, 8. Aug. Zum Gedächtnis für den ersten Reichspräsidenten wurde heute hier in Anwesenheit von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden, der Parlamentsfraktionen, des Bundesvorstandes des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, der Gewerkschaften, sowie zahlreiche Ehrengäste ein Denkmal feierlich enthüllt. Aus allen Teilen des Reiches waren Tausende Reichsbannerleute zu dieser Feier zusammengekommen.

Kurze Meldungen

Gestern mittag kurz nach 12 Uhr machte ein Junkersflugzeug vom Westflug Oeynhausen nach Ueberholung des Motors einen Werkstättenflug. Beim Landen geriet es in eine Fallböe und berührte mit einem Flügel die Telegraphenleitungen, welche zerrissen wurden. Beim Aufschlagen auf den Boden wurde das Fahrgestell zerstört. Der Führer und seine Begleitperson blieben unverletzt, während einige Passanten von den Telegraphenleitungen getroffen und leicht verletzt wurden.

Wie der Lübecker Generalanzeiger meldet, ist am Strande von Bojendorf auf Fehmarn die Leiche des im deutschen Seeflug-Wettbewerb verunglückten Piloten Haase geborgen worden. Die Leiche wurde in Orth auf Fehmarn eingesargt und mit Kranzspenden der Bevölkerung im Motorboot nach Warnemünde übergeführt.

Gestern ist die 42. Delegiertentagung des Deutschen Drogistenverbandes, die mit einer Fachausstellung verbunden ist, mit einem kurzen Festakt im Ehrenhof der Kölner Messe eröffnet worden. Die Ausstellung ist trotz der für derartige Unternehmungen ungünstige Zeit von annähernd 200 Firmen aus dem ganzen Reiche beschickt. Im Ehrenhof der Messe werden während der Ausstellungsdauer verschiedene Werbe- und Belehrungsfilme laufen.

Der „B. Z." zufolge ist dem Inhaber der lutherischen Pfarrstelle in Borkum, dem bisherigen Pfarrer Münchmeyer aus Borkum, der ihm bei seinem Rücktritt aus dem Pfarramt zunächst noch belassene Titel „Pfarrer a. D." vom Landeskirchenamt Hannover entzogen worden. Münchmeyer hatte bekanntlich nach dem bekannten Prozeß und nach seiner Verabschiedung aus der Landeskirche die völkische Agitation im verstärkten Umfange wieder aufgenommen.

Wie die „Vossische Zeitung" aus Paris meldet, wurde heute in dem Pariser Vorort Neuilly ein an einer brennenden Garage vorüberkommender mit Ausländern besetzter Autobus von der Volksmenge mit Steinen beworfen, weil diese glaubte, daß die Ausländer sich den Brand ansehen wollten. Mehrere Insassen des Autobusses wurden durch den Steinhagel verletzt. Polizei verhaftete mehrere Personen, darunter, laut Pariser Soir, auch einen bekannten Pariser Maler, der sich an dem Bombardement beteiligt haben soll.

Wie dem „Lokalanzeiger" aus Edfu (Oberägypten) gedrahtet wird, hat die Frobenius-Expedition ihre vierzehntätige schwierige Fahrt durch die zentralnubische Wüste erfolgreich abgeschlossen. Die wissenschaftlichen Ergebnisse sind außerordentlich befriedigend. Frobenius entdeckte ganz neue Gebiete und fand Stilformen urgeschichtlicher bis neuzeitlicher primitiver Felsbildkunst.

Gestern wurde das Gebiet am Ossiachersee von einem schweren Unwetter betroffen. In Bodendorf ging ein schweres Gewitter nieder, das großen Schaden anrichtete. Die Dämme wurden teilweise niedergerissen und die Straßenverbindungen durch die Wassermassen unterbrochen. Hundert Pioniere sind zur Hilfeleistung an die bedrohten Orte abgegangen. Das Unwetter nahm teilweise katastrophalen Umfang an.

In der nächsten Zeit wird in England ein Film gezeigt werden, der die einzelnen Kabinettsmitglieder im Kreise ihrer Familie und während ihrer Amtstätigkeit zeigt.

Die Durchquerung des Kanals

London, 8. Aug. Der Erfolg der erst 19jährigen Amerikanerin Miß Gertrud Ederle aus Neuyork, der es als erste Frau gelang, den Aermelkanal zu durchschwimmen, erregt allergrößtes Aufsehen. Als sie sich der englischen Küste östlich von Dower näherte, herrschte infolge einer aufkommenden Brise ein so schwerer Seegang und Regen, daß die Seeleute in Dower der Ansicht waren, die mutige Schwimmerin würde kurz vor ihrem Ziel den Versuch aufgeben müssen; es gelang ihr jedoch, etwa um ¾10 Uhr bei der Rettungsbootstation von Kingstown zu landen. Miß Ederle hat zum Durchschwimmen des Kanals ungefähr 14 Stunden und 39 Minuten gebraucht, während Webb im Jahre 1875 den Kanal in 21,45 Stunden durchschwamm. Zeitungsmeldungen aus Neuyork zufolge herrscht dort über den Erfolg der amerikanischen Schwimmerin große Begeisterung.

Die Bezwingerin des Aermelkanals



Miß Gertrud Ederle, die erste Frau, die den Kanal bezwang

Gertrud Ederle kommt nach Deutschland

Die amerikanische Schwimmerin Gertrud Ederle hat sich vollkommen von den Anstrengungen ihrer Kanaldurchquerung erholt und wird noch heute nachmittag nach Kap Gris Nez zurückkehren. Von dort wird die Schwimmerin in Begleitung ihres Vaters und ihrer Schwester nach Deutschland fahren, um ihre in der Nähe von Stuttgart wohnende Großmutter zu besuchen.

Der erste Tag der deutschen Leichtathletik-Meisterschaften

Leipzig, 7. August. Bei überaus schlechtem Wetter begannen am Sonnabend in Leipzig die deutschen Leichtathletikmeisterschaften 1926. Erst im späteren Verlauf der Veranstaltung klärte sich das Wetter auf, so daß sich noch eine ganz ansehnliche Zuschauermenge für die Entscheidungskämpfe einfand. Unter großem Beifall des Publikums wurden scharfe Kämpfe zum Austrag gebracht. So konnte der Breslauer Körnig den 200-Meter-Lauf nur durch einen fabelhaften Endspurt gegen den Leipziger Wege gewinnen. Hierbei erreichte er die deutsche Höchstleistung Houbens von 21,5 Sekunden. Das Diskuswerfen bestarmig sicherte sich Hoffmeister-Hannover mit 44,235 vor dem Berliner Haenchen mit 41,64, welcher sich das beidarmige Diskuswerfen mit 72,91 holte. Hier wurde Knoop-Eimsbüttel mit 71,47 zweiter. Dr. Peltzer, dem eine besondere Ehrung durch Uebergabe eines Kranzes mit einer in den Stadtfarben versehenen Schleife zuteil wurde, rechtfertigte seinen guten Ruf. Er verhalf seinem Verein Preußen-Stettin in der 3 mal 1000-Meter-Staffel durch sein glänzendes Laufen zum Siege vor München 1860, Zeit 7,45,4. Trotz dieser Anstrengung gelang es ihm auch noch, den 400-Meter-Lauf in 49 Sekunden vor Faist-Karlsruhe in 49,3 und dem Berliner Schmidt mit 50 Sekunden an sich zu bringen. Der 5000-Meter-Lauf war Dieckmann-Hannover (15,13,2) nicht zu nehmen. Frandsen-Oldesloe endete knapp vor Tomberg-Geldern auf dem zweiten Platz. Troßbach-Berlin wurde wieder Meister im 110-Meter-Hürdenlauf in 15,3 vor Steinhardt-Karlsruhe, der jedoch disqualifiziert wurde. Die Konkurrenz im Hochsprung mußte wegen des aufgeweichten Bodens auf Sonntag verschoben werden.

100-Meter-Weltrekord Körnings

Leipzig, 8. Aug. Bei den heute im Leipziger Wackerstadion ausgetragenen deutschen Leichtathletikmeisterschaften hat der Breslauer Körning im 100-Meter-Entscheidungskampf mit 10,3 Sekunden einen neuen Weltrekord aufgestellt. Die bisherige Höchstleistung hielt der Amerikaner Paddock mit 10,4 Sekunden. Dreibholz-Essen und Wege-Leipzig kamen hinter ihm in der Zeit von 10,4 Sekunden ein.

„Quer durch Castrop"

Bei herrlichem Wetter fand am gestrigen Tage der Staffellauf „Quer durch Castrop" statt. Leider hatten sich nur 5 Mannschaften zum Start eingefunden, trotzdem 16 Vereine Einladungen erhalten hatten. Es ist zu hoffen, daß im nächsten Jahre eine größere Beteiligung stattfindet. Gestriger Sieger und Besitzer des Pokals für das kommende Jahr wurde Castroper Sportverein, der unangefochten durchs Ziel kam, mit einer Zeit von 8:34,1 Minuten. 2. „Union 19" Merklinde. 3. D. J. K. Castrop. 4. Evgl. Jünglingsverein Castrop. 5. „Sportfreunde" Schwerin.

*

Nach dem Staffellauf hielt der C. S. V. auf dem Sportplatz an der Bladenhorster Straße seine diesjährigen Vereinsmeisterschaften ab. Hier zeigte der C. S. V., daß er nicht gewillt ist, nur auf dem Gebiet des Fußballs etwas zu leisten, sondern auch auf dem Gebiete der Leichtathletik. Die einzelnen Resultate der Wettkämpfe sind folgende:

Senioren.

100 Meter: 1. Pütter 12,1 Sek., 2. Rottmann 12,5 Sek., 3. Sibbe 13,1 SeSk.

200 Meter: 1. Pütter 25,9 Sek., 2. Rottmann 26,9 Sek., 3. Gerstokrax 27,1 Sek.

400 Meter: 1. Rottmann 63,2 Sek., 2. Gerstokrax 66,2 Sek., 3. Notterbaum 66,4 Sek.

1500 Meter: 1. Middelhanfe 4:7,1 Min., 2. Notterbaum 5:5,0 Min., 3. Stirnberg 5:6,2 Min.

Hochsprung: 1. Rottmann 1,5 Meter, 2. Sibbe 1,46 Meter, 3. Pütter 1,42 Meter.

Weitsprung: 1. Rottmann 5,61 Meter, 2. Sibbe 4,70 Meter, 3. Gerstokrax 4,50 Meter.

Diskus: 1. Rottmann 24,20 Meter, 2. Ortmann 23,05 Meter, 3. Alet 21,85 Meter.

Speerwerfen: 1. Alet 36,10 Meter, 2. Tillmann 30,00 Meter, 3. Sibbe 29,80 Meter.

Fußballweitstoß: 1. Parsys I 40,50 Meter, 2. Sibbe 37,20 Meter, 3. Kröner 34,20 Meter.

Kugelstoßen: 1. Alet 10,35 Meter, 2. Noricke 8,65 Meter, 3. Parsys I 8,30 Meter.

Jugendliche.

08/09 100 Meter: 1. Stirnberg 12,3 Sek., 2. Tillmann 12,7 Sek., 3. Friebel 12,8 Sek.

Weitsprung: 1. Tillmann 5 Meter, 2. Friebel 4,20 Meter, 3. Diederich 5 4,80 Meter.

Hochsprung: 1. Rottebaum 1,45 Meter, 2. Tillmann 1,40 Meter, 3. Diederich 1,30 Meter.

10/11 Weitsprung: 1. Joswig, A. 4,63 Meter, 2. Schwirtz 4,55 Meter, 3. Lipperheide 4,13 Meter.

Fußballweitstoß: 1. Diederich 39,20 Meter, 2. Schwirtz 38,40 Meter, 3. Joswig, H. 34,00 Meter.

100 Meter: 1. Schwirtz 14,1 Sek., 2. Lipperheide 14,3 Sek., 3. Bertels 14,4 Sek.

Letzte Drahtmeldungen

Die englischen Bergarbeiter sammeln in Amerika

Neuyork, 9. August. Die Associated Preß berichtet, der Präsident der American federation of labor, Green, habe erklärt, die englische Bergarbeiterdelegation, die in den Vereinigten Staaten Sammlungen für die weitere Durchführung des Bergarbeiterstreiks in England veranstaltet, könne der Unterstützung der Federation sicher sein.

Die Lage in China

London, 9. August. Reuter meldet aus Kanton: Der Generalstab der Truppen von Kanton hat an die Regierung von Kanton ein Telegramm geschickt, in welchem er mitteilt, daß die Truppen Wupeifus an der Tschangtse-Front geschlagen worden seien und daß sich der Feind in nördlicher Richtung zurückziehe.

Attentat auf Pangalos

Athen, 9. August. Gestern ist auf den Präsidenten der Republik, Pangalos, der zu seiner Erholung in Spetzas weilt, ein Attentatsversuch unternommen worden. Gegen 2 Uhr nachmittags versuchte ein Mann namens Andonopulos den Präsidenten, der sich zum Frühstück ins Hotel „Poseidoneion" begeben hatte, zu ermorden. Die Ausführung seines Vorhabens wurde aber vereitelt. Er wurde festgenommen und gab seine Absicht zu. Nach amtlichen Nachrichten ist der Täter ein gewesener Kaufmann aus dem Rosinenhandel, geistesgestört und ein aus dem Gefängnis entwichener Sträfling, der wegen Mordes an einem Gendarmerieoffizier verurteilt ist. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß es sich nicht um ein organisiertes Attentat, sondern um die selbständige Handlung eines Geistesgestörten handelt. In Athen sowie in ganz Griechenland herrscht Ruhe. Der Präsident hat zahlreiche Glückwunschtelegramme erhalten.

Unfall beim Motorradrennen

Köln, 9. Aug. Bei dem 300-Kilometer-Motorradrennen auf der Bahn in Köln-Riehl ereignete sich gestern nachmittag ein schwerer Unfall. Der Fahrer Frense fuhr dem Fahrer Wronker ins Rad. Wronker wurde über die Brüstung weg ins Publikum geschleudert und blieb tot liegen. Eine Frau erlitt schwere Verletzungen. Frense und weitere Personen aus dem Publikum erlitten leichtere Verletzungen. Das Rennen wurde sofort abgebrochen.

Der Taucher

Skizze von Eitel Kaper-Wilhelmshaven.

Ein Schleusenwärter entleerte mit gierigem Griff sein Netz auf die eisig erstarrten Granitplatten. Graue, schleimige Fische, ausgeboren aus dem Schlammwasser der Einfahrt, verdrehten die Augen im Todeskrampf, unbeachtet, tränenlos, ausgestoßen von beiden Welten.

Der Morgen stand kalt und mit gelben Wolken. Nebelseim legte sich widerlich auf die Gerätschaften des Fischers, auf das Hafenhaus mit der verrosteten Uhr und auf den Taucherprahm, der zwischen den Doppeltüren der Schleuse wartete und die Manilatrossen spannte.

Von der tangverquollenen Leiter sprangen drei Männer in den Prahm, ballerten die Türen zu der Holzhütte und spieen ins Wasser. Um sie vorzustellen: ein Taucher, sein Inspektor und ein Hilfstaucher, sweaterbewaffnet und mit blauroten Zipfelmützen, die von Sonne und Tabaksqualm gries geworden waren.

Zwei Helfer probierten surrend und spielend die Luftpumpe mit den Messingbehältern und einer langen grauen Schlange, dem Luftschlauch des Tauchers. Auf einem geordneten Haufen lagen mehrere Schnüre, ebenfalls für die Unterwasserarbeit bestimmt. Ein dritter Helfer entfaltete das ausgefranste rote Tuch der Taucherflagge und befestigte diese an dem dicken Baum, der als Mast dienen mußte.

Ein Nebelhorn klagte nicht unmelodisch und die Hafenvögel (gräßliches Gemisch von Seemöwen) kreischten sehr tief, nippten am Wasser und stießen weiter, den Speichern zu: „Kraaaaa — kraaaaa — üüüüitz."

Oben ließen zwei Zimmerleute den Hobel über frischgelegte Planken jagen, fressen und kratzen. Ein ordentlicher Baas fegte die Späne zusammen und fütterte einen Kanonenofen damit, der stinkend seinen Lebensweg dahinträumte.

Der Taucher trat heraus. Sog an der Pfeife. Winkte und ließ sich achtlos den offenen Helm aufsetzen. Die Zange arbeitete mit dem Schraubenschlüssel. Das blanke Messingfenster wurde festgedreht und langsam surrte die Luftpumpe, von dem Inspektor scharf beobachtet. Ein unheimliches Gefühl der Einsamkeit lag über Allen. Die Hände des Tauchers waren brandrot vor Kälte, als er die Treppe faßte und Stufe für Stufe herabtrampte bis der Gummileib im Wasser stand. Undeutliche Dampfpfeifen warnten vom Fluß her.

„Alles klar! Los!"

Hellauf sprudelte der Luftstrom im Wasser, und Meter für Meter versanken Schlauch und Tau mit dem Taucher. Ein Ruck.

„Grund!"

Jetzt wanderten die Blasen auf der Oberfläche rastlos mit dem Taucher. Der Inspektor schrak zusammen.

„Schließt den Schieber! Er bekommt zuviel Grundströmung!"

Maschinen liefen bellend an und hallten aus dem tiefen Seitenschaft in der Schleusenmauer wieder. Ein eiserner Riegel sollte die Wasserzufuhr in die Schleuse sperren und gerade in diesem engen Spalt suchte der Taucher nach dem verlorenen Gerät, zwängte sich in die Winkel und hatte ringsum, bis auf ein kleinen Spalt, Eisen um sich.

Die Töne erklangen wie in einem Dom.

Ein schwarzer Schatten umkreiste ein unsichtbares Etwas, der Taucher fröstelte, hämmerte wild darauf los, suchte, suchte . . .

Was war das, was wollte der schwarze Fisch? Suchte er ihn? Wieder klopfte der Taucher im Schacht, stemmte sich gegen die Strömung, gab ein Signal mit der Leine.

Was hatte er getan? War er nicht bei Sinnen? Ein Brummen im Kopf verwirrte ihn, jagte ihm den Schweiß auf die Stirne. Jetzt schlossen die oben sicher den Schieber, und dann?

Jetzt mußte er heraus aus dem Tor. Noch waren Sekunden, bis sich von oben das schwarze, riesige Messer, der Schieber nach unten verschob. Dann war alles abgeschnitten, rettungslos, wie die schnappenden Fische, die er vor wenigen Minuten gedankenlos beschaut hatte. Also schnell!

Er wandte sich um, so schwerfällig und langsam, wankte. Strauchelte über ein unsichtbares Hindernis. Das Gerät, nach dem er getaucht. Er klammerte sich daran, wollte sich aufraffen . .

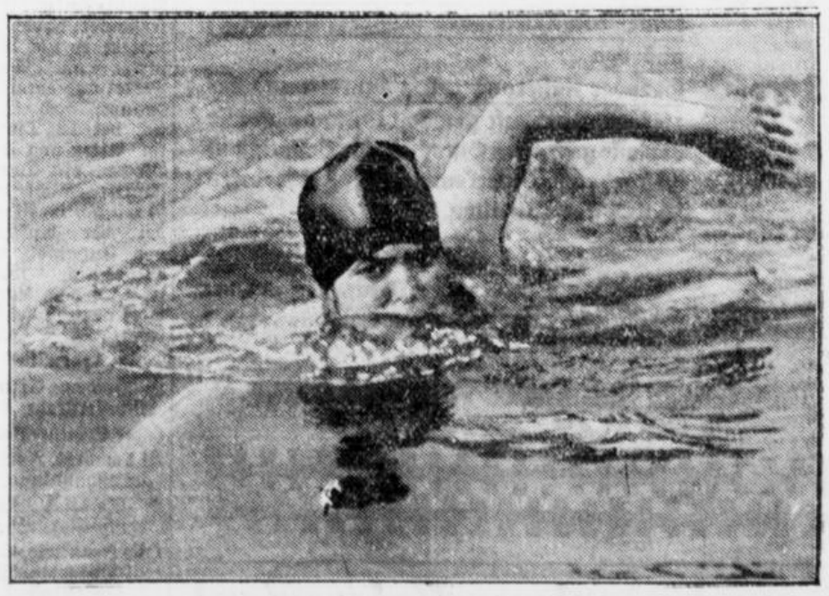
— — Der Inspektor wandte sich erregt um. An der Leine wurde gerissen. „Schließt schneller, er hat mit der Strömung zu tun. Es ist nicht in Ordnung da unten!"

„Es ist nicht in Ordnung", wiederholten die Graukittel, und lauter bellten die Maschinen, schneller knarrte die Luftpumpe und höher kletterte die Skala . . .

Der Taucher stand wieder. Nun hinaus!

Da stand das Messer schon über ihm, unheildrohend, nach unten stoßend. Der Taucher trat zurück. Wieder der schwarze Fisch!

Vor ihm drang eine schwarze Wand zum Grund. Der Weg abgeschnitten. Der Schlauch, der Schlauch, der Taucher bückte sich, fiel hin. Sein Denken war ausgeschaltet. Er träumte von seiner kleinen Fischerhütte, als ihn der unerbittliche Schieber zerbrach . . .



Die Schwimmerin unterwegs

Unseren lieben Eltern, den Eheleuten
Milchhändler Gustav Leickel u. Frau Anna
geb. Edelmann, zu ihrer am heutigen Tage stattfindenden

Silberhochzeit

die **herzlichst. Glück- u. Segenswünsche.**

Gewidmet von ihren dankbaren Kindern.

Nach Gottes heil. Willen entschlief Donnerstag abend 12 Uhr, plötzlich und unerwartet meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende, gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ehefrau Herm. Josties

Frieda geb. Hoffmann

im Alter von 43 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Berlin-Steglitz, Castrop-Rauxel 2, Mommsenstr. 60

Tilsit, den 7. August 1926.

Die Beisetzung wird in Berlin, wo sie mit ihrem Gattten zu Besuch weilte, erfolgen. 2967

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner unvergeßlichen Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter sagen wir im Namen aller Hinterbliebenen unseren innigsten Dank. 2923

George E. Stoves,
Familie Rektor Wiggermann,
Familie Fr. Gross.

Castrop-Rauxel, im August 1926.

Wir haben die uns vorliegenden Gutachten über Kathreiners Malzkaffee einer Prüfung unterziehen lassen. Das Ergebnis dieser Prüfung geht hervor aus nachstehender

notarieller Erklärung:

Die Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Berlin hat dem unterzeichneten Notar in ihren Geschäftsräumen die Sammlung der schriftlichen Anerkennungen über den echten Kathreiners Malzkaffee vorgelegt. Er stellte zunächst durch Nachzählen 549 Mappen fest und prüfte sodann durch gewissenhafte Stichproben die Zahl und den Wortlaut der in den einzelnen Mappen enthaltenen Zuschriften. Das Ergebnis war, daß die Zahl von

7 392 Gutachten von Ärzten (darunter Professoren und Universitätsinstituten), von

12 927 Anerkennungsschreiben von Hebammen (darunter von Leiterinnen größerer Verbände) und von

34 692 lobender Äußerungen von Lehrern und Erziehern

glaubhaft gemacht ist, und daß alle von mir geprüften Gutachten die Bestätigung weitgehender Anerkennung für Kathreiners Malzkaffee enthalten.

Berlin, den 12. Febr. 1926

gez. Stephan Gerhard
Notar.

(Nr. 31 des Notariatsregisters für 1926).

Kathreiners Malzkaffee-Fabriken G.m.b.H.

Kauft nur bei unseren Inserenten!

Neben-Verdienst 2969
4—10 Mark täglich durch schriftliche Heimarbeit Germania-Postversand, Döbeln i. S.

Existenz!
Wir sind beauftragt, eine erstkl. Erfindung, welche jedermann einen sofortigen dauernden, großen Verdienst bietet, städte- und bezirksweise zu vergeben. Erstkl. Referenzen liegen vor. Kapital je nach Größe der Stadt bezw. Bezirk erforderl. Näheres 2961
C. A. H. Knapp & Co.
Hamburg 5
Schiffbauhaus.

Prima Eiderfettkäse
9 Pfd. **Mk. 6.-** franko
Dampfkäsefabrik, Rendsburg.

Bekanntmachung.
Am Dienstag, dem 10. August 1926, vormitt. um 10 Uhr werde ich beim Wirt Lug. Münsterstr. 5, hier
1 Sofa, 1 Sofatisch, 1 Spiegel m. Konsole, 1 Vertikow, 6 Stühle u. 2 Wandschoner
öffentl., meistbietend, zwangsweise, gegen Barzahlung versteigern. 2968
Castrop-Rauxel den 7. August 1926.
Hermert,
Gerichtsvollzieher.

Anfertigen und Aufarbeiten von
Sofas und Matratzen
Mod. Klubmöbel und Dekorationen
sehr preiswert.
J. Deden,
Widumerstraße 30a oder Viktoriastr. 69

Zur Führung meiner **Färberei-Filiale** wird ein zuverlässig. kautionsfähiges
Fräulein
sofort gesucht. Ausführliche Angebote mit Angabe d. Alters, bisheriger Tätigkeit u. Zeugnisabschriften erbeten an die Geschäftsstelle d. Stadtanzeigers u. Nr. 2948

Als außergewöhnlich preiswert empfehle
1 Pianino zu Mk. 750.—
1 Pianino zu Mk. 890.—
beide nur wenig gebraucht und mit voller Garantie. 2502
Pianohaus Hilger, Essen
im Keramikhaus.

Ein gesunder Schlaf
ist das beste Kräftigungsmittel für Gesunde und Kranke. Leiden Sie an Nervosität, Schwindelanfällen, Schlaflosigkeit, so nehmen Sie
Baldravin
so heißt neuerdings
Apot. W. Ullrichs Baldrianwein
Zu haben in Apotheken u. Drogerien, bestimmt in der Central-Drogerie O. Hennewig, Schwanen-Drogerie Appelhans.
In Ickern: Central-Drogerie Emscher- u. Kreisstr.

Nagut
bewirkt bei d. Mast und Milcherzeugung d. vollständige Ausnutzung des Futters, heilt Knochenweiche und Beinschwäche unter Garantie und ist das bestbewährte
Aufzuchtfutter
für Ferkel, Kälber, Ziegenlämmer auch ohne Voll- und Muttermilch. Landwirt Heinr. Busse Ovenstedt, schreibt: „Bestätige hierdurch die guten Erfolge, welche ich seit 2 Jahren mit dem Nagut-Aufzuchtfutter erzielt habe. Ich füttere es als Beifutter an kleine Ferkel und erreichte dadurch noch kürzlich bei 12 Tieren im Alter von acht Wochen ein Durchschnittsgewicht von 51 Pfund. Es ist mir bei der Aufzucht von Jungvieh unentbehrlich, sodaß ich es jedem Landwirt nur empfehlen kann. 1218
Zu haben bei:
H. Hethey, Castrop Münsterstraße 2½.
Lager Schulte-Becker
W. Lambertz, Futtergroßhandlung.
H. Reckefuß, Bladenhorsterstraße.
Otto Hennewig, Central-Drogerie, Wittenerstraße.
H. Berninghaus, Drog. Holthausen.

Versuchen Sie meine
Spezialität
den garantiert 40 Vol.-% igen
Doppelbranntwein
‚Spezial 1885'
per Liter **2.60 Mk.** ohne Flasche
Likörfabrik Hugo Pruys junior
Habinghorst,
Germanenstraße 43.

Großes Wohnhaus
mit großem Baugelände, in Castrop gelegen, zum äußerst billigen Preis von 10 000.— Mk., exklusiv sämtlicher Kosten bei nur 3000.— Mk. Anzahlung an kurzentschlossenen Käufer zu verkaufen. Rest bleibt auf Hypothek stehen. Näheres direkt durch den Verkäufer.
E. Furrer, z. Zt. Hotel Busch, Castrop.
Zu sprechen von 10—12 und 3—6 Uhr.

Husten Atemnot, Verschleimung
Schreibe allen gern umsonst, womit sich schon viele Tausende von ihrer Qual befreiten. Nur Rückmarke erwünscht.
Walter Althaus
Heiligenstadt (Eichsfeld) b 17) 145

Zeitungsbezug auf der Reise.

Die Bezieher des Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung, die das Blatt auf der Reise und im Bade zu lesen wünschen, bitten wir folgendes zu beachten:

Bei kurzem Aufenthalt
oder bei Reisen mit **wechselnder Adresse,** kommt nur der Bezug durch Streifband in Frage. Die Gebühren betragen dafür im Inland 1,20 ℳ, nach dem Ausland 2,00 ℳ für jede Woche. Bestellungen sind mit Vorauszahlung des Betrages an unsere Geschäftsstelle — Münster Straße 24 — zu richten. Postscheckkonto Dortmund 18 996.

Bei längerem Aufenthalt
an einem Orte bei 14 Tagen und mehr in einem Monat kann der Stadtanzeiger bei dem Postamt oder Briefträger des betr. Ortes bestellt oder bei unserer Geschäftsstelle die Ueberweisung beantragt werden. Die Bestellung bzw. der Antrag muß mindestens 8 Tage vorher vorliegen, wenn die Zeitung rechtzeitig eintreffen soll.

Den verehrten Einwohnern von **Castrop-Rauxel u. Umgebung** zur gefl. Mitteilung, daß ich mein 1944
Sarggeschäft
in vollem Umfange wieder aufgenommen habe. Aufträge werden wie früher prompt erledigt.
Särge
in allen Größen und Preislagen stets vorrätig.
Möbelhaus Peter Mönnich
Ruf 149 **Castrop** Münsterstr. 30.



Weich und geschmeidig

wie meine Haut ist das Leder der Schuhe, die mit Erdal Marke Rotfrosch gepflegt sind. Der hohe Ölgehalt der Schuhpasta verhindert das Brüchigwerden des Leders; die ausgesuchten Wachse geben Hochglanz und konservieren die ursprüngliche Schönheit des Schuhes. Verwenden Sie daher stets

Erdal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder!

ORIENT. TABAK- U. ZIGARETT.-FABRIK „YENIDZE" JNH. HUGO ZIETZ G.M.B.H.

Das hohe „C"

-eine neue 6 Pfg.-Zigarette-besticht durch Reinheit und feinkultivierte Ausgeglichenheit in Tabak-Qualität und-Mischung und ist ein ausgezeichneter Beleg für die auf dem Gebiete der Orient-Tabak-Mischung erzielten Fortschritte. Ihre besondere, aus der Einstellung auf höchste geschmackliche und aromatische Wirkung resultierende Art rechtfertigt durchaus ihren aus dem Gesangsbereich stammenden Namen.

Nicht minder zeigt sich die 5 Pfg.-Zigarette „Adagio", die im übertragenen Sinne einem »adagio« vorgetragenen Musikstück gleichkommt, als souveräne Beherrscherin alles dessen, was verwöhnte Raucher suchen. „Das hohe C" und „Adagio" sind in ihren mannigfaltigen Reizen Sorgenbrecher und werden ihre Bestimmung besser erfüllen, je ernster die Zeit ist, in der wir leben!



Bitte prüfen Sie

Das hohe „C"

und Adagio

DRESDEN · KÖLN · KÖNIGSBERG (PR.) · SEIFHENNERSDORF (SA.)